

Sächsische Vorzeitung und Elbgaupresse

Verlags- und Druckerei: Amt Dresden Nr. 31307
Zel.-Nr.: Elbgaupresse Blafewitz

mit Loschwitzer Anzeiger

Zust.-Route: Stadtkant Dresden, Straße Blafewitz Nr. 608
Postk.-Route: Nr. 612 Dresden

Tageszeitung für das östliche Dresden und seine Vororte.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Rates zu Dresden für die Stadtteile Blafewitz, Loschwitz, Weißer Hirsch, Bühlau, Rochwitz und Laubegast (II. und III. Verwaltungsbezirk) der Gemeinden Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz, Weißig und Schönfeld, sowie der Amtshauptmannschaft Dresden.

Verlag: Elbgaupresse-Verlag und Verlagsanstalt Hermann Dege & Co., Dresden-Blafewitz. — Verantwortlich für Lokales Carl Drage, für den übrigen Inhalt Eugen Berner, beide in Dresden.

Ercheint täglich mit den Beilagen: Amtl. Fremden- und Kuristen, Leben im Bild, Morgen-Wort, Radio-Zeitung, Anzeigen werden die 60spaltige Post-Zeile mit 25 Goldpfennigen berechnet, Resten die 4 spaltige Zeile mit 100 Goldpfennigen. Anzeigen u. Resten mit Plakatschriften und schwierigen Sacharten werden mit 50% monatlich, mit 1.1.20, durch die Post ohne Zustellgebühr monatlich Nr. 2. — Für Fälle von Gewalt, Krieg, Streik usw. hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung bzw. Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahl. d. Losgebotes. Druck: Clemens Landgraf Nachf., Dresden. — Einzel. Bei undvert. eingekauft. Manuskripten ist Rückporto beizufügen. Für Anzeigen, welche durch Fern-Druck. ausgegeben werden, kann eine Verantwortung bez. der Richtigkeit nicht übernommen werden.

Redaktion und Expedition
Blafewitz, Loschwitzer Str. 4
89. Jahrgang

Nr. 162

Freitag, den 12. August

1927

Die Befestigungsverminderung im Rheinland noch nicht beschlossen

Rönnecke verschiebt wegen Einbaus eines neuen Motors den Amerikaflug — Nochmalige Verhandlung des Sacco-Banzetti-Prozesses vor dem obersten Gerichtshof — Mißlungenes Attentat auf den ehemaligen griechischen König

Verfassungsfeiern

Der preussische Kultusminister würdigt das Werk von Weimar

Bei der gestrigen Verfassungsfeier der Reichsregierung, der Preussischen Staatsregierung und der Stadt Berlin im Festsaal des Reichstages in Weimar hielt der preussische Kultusminister Professor Dr. Beder die Festrede. Er führte u. a. aus:

Das Werk von Weimar ist nicht das Werk eines einzelnen oder einer Partei,

es ist die erste große staatsrechtliche Schöpfung der nach langem Harren endlich Wirklichkeit gewordenen deutschen Demokratie.

Es war sehr weise, daß man nicht radikal einen Einheitsstaat schuf, sondern nur einen großen, aber selbst partikularem Empfinden nach erträglichen Schritt zum Einheitsstaat der Zukunft hin tat. Der formelle Einheitsstaat muß die letzte Auswirkung einer einheitsstaatlichen Bestimmung sein.

Der Deutsche will an seiner Spitze nicht einen formellen Repräsentanten, sondern

einen wirklichen Führer

sehen. Klug dem Rechnung tragend, gibt die Reichsverfassung dem Reichspräsidenten eine vom Parlament unabhängige Stellung und eine lange Amtsauer. Damit verleiht sie aber den neuen Gedanken der Volkssouveränität; denn das Volk wählt den Präsidenten wie das Parlament in direkter Wahl.

Die Differenziertheit der heutigen Verhältnisse kann nur durch die verantwortliche Mitarbeit aller überwunden und gemindert werden. Das aber heißt Demokratie und echte Demokratie heißt die Besten unter uns, die geistige Aristokratie, an leitende Stellen bringen.

Demokratie heißt zugleich Freiheit der Kritik, Freiheit des Wortes und der Organisation, Publizität und Kontrolle durch die Öffentlichkeit. Demokratie heißt endlich freie Selbstverwaltung der Gesellschaft in Zusammenarbeit mit dem Staat oder verleiht dem Staat.

★

Der Festakt der Dresdener Behörden

Im großen Saale der Ausstellung fand die Gesamtsitzung der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden statt. Die Festrede hielt

Reichsminister a. D. Dr. Kälig

der von dem Worte Spenglers ausging, daß der Charakter eines Volkes das Ergebnis seines Schicksals sei. Die ungeheure Tragik des deutschen Schicksals seit 1914 könne nur gemindert werden, wenn das deutsche Volk alle seine politischen und wirtschaftlichen Kräfte zusammenfasse.

Die Verfassung von Weimar sei nicht die Verkörperung der Revolution, sondern ihre Überwindung durch einen neuen Rechtsakt und durch ein neues Bewußtsein.

Die Verfassung von Weimar sei nicht die Verkörperung des stärksten Idealismus, zu beteiligen.

der in der Zeit der tiefsten Not sich die höchsten Ziele für die deutsche Zukunft setzte. Der Redner entwickelte dann die der Verfassung zugrunde liegenden drei großen Gedankenkomplexe:

Staatsidee, Volksidee, Menschensidee

Dr. Kälig schloß mit dem Hinweis, daß der Weg des deutschen Volkes noch auf Jahre hinaus dornenlos sein werde, daß aber die innere und äußere Freiheit gewonnen würde, wenn staatsbürgerliche Solidarisität und deutsches Gemeinschaftsgefühl das an der Spitze der Verfassung stehende Programm zur Tat werden ließen. Die Versammlung sang im Anschluß an die Rede das Deutschland-Lied.

Verfassungstreue, eine Selbstverständlichkeit für die Beamten

Von der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei wird uns mitgeteilt: Die Beamten der sächsischen Ministerien vereinigten sich am 11. August im großen Rappelsaale des Ministerialgebäudes zur Verfassungsfeier. Nach dem Vortrag des Adantes von moto aus dem D-Quartier op. 18 Nr. 8 von Beethovens durch ein Einzelquartett der Staatskapelle führte Staatsminister Dr. Krug von Nidda und von Falkenstein in seiner Ansprache aus,

daß es für die Beamtenschaft als eine Selbstverständlichkeit erscheine, heute die Treue zur Reichsverfassung und zur deutschen Republik zu bekunden.

Wie aber die Wirklichkeit hinter den in der Reichsverfassung aufgestellten Idealen in mancher Beziehung zurück, so sei es Sache des Einzelnen sich die innere Freiheit zu erringen, welche durch Selbstbeherrschung zur wahren Freiheit führe. Erst dadurch werde erreicht werden, daß die verschiedenen Ansichten sich aneignen und ein in seinem Willen geschlossenes deutsches Volk in die Erscheinung trete. Die Ziele der Deutschen Reichsverfassung müßten ein Weg zu dieser Einheit sein.

Es folgte der Vortrag des Vortrags aus demselben Quartier von Beethovens, worauf die Feier mit dem allgemeinen Gesang der Nationalhymne geschlossen wurde.

★

Die Feier in München

Im Festsaal des Gebäudes der Reichsbahnverwaltung Bayern fand in München gestern vormittag eine Feier zur Erinnerung an die Schaffung der Reichsverfassung statt, zu der sich die Spitzen der Reichsbehörden in München und die Spitzen der bayerischen Reichswehr einmündeten hatten. Der Präsident des Reichsfinanzrats, Erzengel von Jahn, wies in seiner Festrede darauf hin, daß

der Verfassungstag in Bayern bedauerlicherweise noch nicht genügend geachtet worden

habe. Wenn man auch zugeben könne, daß die Reichsverfassung natürlicherweise kein fehlerloses Werk sei, so dürfe das aber nicht davon abhalten, sich an der Feier des Tages zu beteiligen.

Zweiterlei Störungen müßten heute noch überwunden werden. Auf der einen Seite diejenigen, die noch immer nicht einsehen wollen, daß wir uns

in einem Übergangsstadium

befinden, auf der anderen Seite diejenigen, die infolge ihrer revolutionären Weltanschauung jede organisierte Gestaltung ablehnten. Der Verfassungstag müsse zur inneren Einheit führen, das Hauptziel der Deutschen, die innere Zwietracht zu beseitigen.

Hindenburg auf Urlaub

Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat sich, von seinem Sohne und Adjutanten Major von Hindenburg begleitet, gestern abend mit dem fahrplanmäßigen Münchener Zuge nach Bayern begeben, um dort einen etwa vierwöchigen Erholungsaufenthalt auf dem Lande zu verbringen.

Es war wieder nichts!

Die Mitteilungen der Pariser Presse lassen erkennen, daß die nach dem letzten Ministerrat ausgesprochenen Informationen über die geplante Verminderung der interalliierten Besatzungstruppen im Rheinland haltlos sind. Es stellt sich heraus, daß die endgültige Entscheidung der Pariser Regierung erst in dem für den 19. August anberaumten Ministerrat fallen wird. An eine spontane „Geste“ Briands, die verschiedentlich vor Beginn der nächsten Völkerbundtagung, d. h. also vor dem 1. September, erwartet wurde, ist gar nicht zu denken, sondern es wird voraussichtlich noch zu recht mühseligen Verhandlungen mit den zuständigen militärischen Stellen im Rheinland und auch mit der Reichsregierung kommen.

★

Briand ist nicht Frankreich

Außenminister Briand ist von der Presse aufgefordert worden, in einer grobangelegten Rede auf die akuten außenpolitischen Probleme einzugehen. Briand hat die Zusage gegeben, daß er bei der ersten sich bietenden Gelegenheit dieser Anregung Folge leisten werde. Er halte es sehr wünschenswert, gerade jetzt die Ziele der französischen Außenpolitik darzulegen, um damit ausdrücklich versichern zu können, wie sehr Frankreich die Verständigung wünsch.

Mussolini will der Opposition entgegenkommen

Aus Rom wird gemeldet, daß Mussolini gegenwärtig ernstlich bestrebt sei, mit der Opposition, soweit sie die tatsächliche Herrschaft de facto anerkennt, Frieden zu schließen. Nach Auffassung Mussolinis ist der Faschismus jetzt stark genug, um sich mit der sachlichen Kritik seiner Gegner auseinanderzusetzen. Die Verfolgung demokratischer und sozialistischer Politiker soll wesentlich gemildert werden, denn Mussolini habe nicht die Absicht, auf die Dauer die Meinungsfreiheit zu unterdrücken.

Völkerbund und Abrüstung

Von Dr. Kälig, R. d. R.

Die wirtschaftlichen Krisen sind zum großen Teil hervorgerufen durch das Engstecken der Rüstungen bis auf äußerste und die ständige Gefahr, die in dieser Ansammlung von Kriegsstoff ruht, machen die Armeen unserer Tage zu einer drückenden Last, welche die Völker mehr und mehr nur mit Mühe tragen können. Diesen unaufhörlichen Rüstungen ein Ziel zu setzen und die Mittel zu suchen, um Unheil vorzubeugen, die die ganze Welt bedrohen, das ist die höchste Pflicht, die sich heute allen Staaten aufzwingt.

Diese Worte, die heute geschrieben sein könnten, finden sich in dem Aufruf des Jaren Nikolai II. vom 24. August 1898, mit dem er zum Zusammentritt der Friedenskonferenz in Haag aufforderte. Der negative Ausgang dieser Haager Konferenz ist bekannt. Man hat im allgemeinen in der Welt nie so viel und nie so oft von der Notwendigkeit der Sicherung des Friedens gesprochen, als in den Tagen, in denen die Gefahr des Krieges am größten war. Vieles sind in der Geschichte die Versuche gewesen, internationale Garantien für den Frieden zu schaffen, so zahlreich, daß heute sie selbst der gute Geschichtskenner kaum noch aufzuzählen vermöge.

Von allen diesen praktisch nutzlosen Versuchen der Vergangenheit unterscheidet sich der mit dem Völkerbund gemachte Versuch der Sicherung des Friedens in vielen Punkten. Die Völkerbundsatzung verzichtet darauf, den utopischen Gedanken des „ewigen Friedens“ aufzustellen oder ein Allheilmittel für die absolute Beseitigung des Krieges zu finden. Aber sie stellt für den Völkerbund als beherrschenden und für alle Bundesmitglieder geltenden Grundsatz auf, daß die Aufrechterhaltung des Friedens eine Herabsetzung der nationalen Rüstungen auf das Minimum erfordert, das mit der nationalen Sicherheit und mit der Erreichung der internationalen Verpflichtungen durch gemeinschaftliches Vorgehen vereinbar ist. In Verfolg dieses Grundsatzes schreibt die Völkerbundsatzung vor, daß der Völkerbundrat unter Berücksichtigung der geographischen Lage und der besonderen Verhältnisse eines jeden Staates die Abrüstungspläne zu entwerfen und sie den verschiedenen Regierungen zur Prüfung und Entscheidung aufzulegen hat. Von 10 zu 10 Jahren sollen diese Pläne einer Nachprüfung und gegebenenfalls einer Berichtigung unterzogen werden. Die auf diese Weise festgesetzte Grenze der Rüstungen darf nach ihrer Annahme durch die verschiedenen Regierungen nicht ohne Zustimmung des Rates überschritten werden. Ein ständiger Ausschuss begutachtet die Ausführung dieser Bestimmungen und die damit zusammenhängenden Seeres- und Flottenfragen.

Den praktischen Beginn dieser Abrüstungsbeschränkungen ließ der Völkerbund gegenüber den Zentralmächten eintreten, indem er ihnen gegenüber in den Friedens-

diskutieren die Heeres- und Flottenstärke auf das denkbarste Mindestmaß im Wege der einseitigen Zwangsmaßnahme verfügte. Die Deutschland gegenüber getroffenen Bestimmungen über Landheer, Seemacht und Luftfahrt bezeichnet der Akt von Versailles aber ausdrücklich als den Beginn einer allgemeinen Abrüstung, indem er in Teil V wörtlich bestimmt: „Um die Einleitung einer allgemeinen Abrüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland zu den dann kommenden Bestimmungen über See-Wehrmacht. Was seit dem 28. Juni 1919 praktisch auf dem Gebiete der Abrüstungsbeschränkung außer bei den Zentralmächten geschehen ist, ist gleich Null.“

Mit anerkennenswerter Offenheit hat der deutsche Außenminister Dr. Stresemann im Völkerbund selbst erklärt, daß die Frage der allgemeinen Abrüstung eine Lebensfrage für den Völkerbund ist. Freilich, wie die Dinge in der letzten Zeit gelaufen sind, wird doch die Gefahr sehr groß, daß der Glaube der Welt an die Nützlichkeit der Gedanken, die zur Gründung des Völkerbundes geführt haben, schwere Erschütterung erfährt. Der Völkerbund hat manches auf dem Gebiete des Ausgleichs und der Versöhnung geleistet, er hat mit Ernst und nicht ohne Erfolg soziale und humanitäre Probleme angefaßt; aber wenn es ihm nicht gelingt, die selbstgesetzte Verpflichtung auf Beschränkung der Rüstungen zu erfüllen, und wenigstens Anfangserfolge hier zu erzielen, so spricht er sich selbst sein Urteil.

Es hat keinen Sinn, leugnen zu wollen, daß gerade die letzten Wochen eine starke Verstärkung der außenpolitischen Atmosphäre gebracht haben. Das erfolglose Auseinandergehen der See-Abrüstungskonferenz, die sehr überflüssigen Angriffe des belgischen Kriegsministers gegen die Reichswehr, die völlig unangebrachten Auseinandersetzungen über Orthes, die Presseangriffe gegen Deutschland im Anschluß an die jammervollen Fälschungen der „Menschheit“, das Verfehlen der Verminderung der Besatzungsstärke in den besetzten Gebieten, das alles wirkt zusammen, um eine höchst unerfreuliche Situation zu schaffen und um die sehr peinliche Ueberzeugung zu festigen, daß der Gedanke einer wirklichen Versöhnung trotz Vocarno und Thoiry wirklich festen Fuß noch nicht gefaßt hat.

Bei dieser Sachlage ist die Aufgabe der deutschen Delegation bei den im September bevorstehenden diplomatischen Besprechungen in Genf keine beneidenswerte. Es will uns scheinen, daß es notwendig ist, von deutscher Seite aus in Genf auf die Gefahr der schwindenden Vertrauens in die Aufrichtigkeit friedlicher Politik mit deutlichen und ungeheuerlichen Worten aufmerksam zu machen. Gerade hierzu hat Deutschland ein besonderes Recht. Es hat seine vertragsmäßigen Verpflichtungen auf Abrüstung erfüllt, es hat nach dem Akt von Versailles einen Rechtsanspruch auf Abrüstung auch der anderen. Die Politik des Ausgleichs und der Versöhnung hat im deutschen Volk in den weitesten Kreisen Wurzeln gefunden, und bei den zuständigen politischen und amtlichen Stellen des deutschen Reiches mangelt es nicht an Verständnis für die Schwierigkeiten, die sich in Frankreich aus psychologischen und innerpolitischen Gründen gegen eine Verständigungspolitik ergeben. Aber wenn nicht greifbare Ergebnisse erzielt werden, wird der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, wo die Resonanz, die auf deutscher Seite eine solche Politik bisher gefunden hat, durch tiefes Mißtrauen abgelöst wird. Die bevorstehenden diplomatischen Verhandlungen in Genf werden in dieser Beziehung von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein. Es war der französische Senator de Jouveval, der vor wenigen Tagen im „Matin“ die Niederlegung seines Mandats zum Völkerbunde mit folgenden, ganz der deutschen Einstellung entsprechenden Worten begründete: „Wenn man an die Lehre des Völkerbundes glaubt, muß man sie auch praktisch anwenden. Es hat keinen Sinn, sie jedes Jahr einen Monat lang zu predigen und die übrigen elf Monate auf die Methoden zurückzugreifen, die sich als verfehlt erwiesen haben. Aus diesem Grunde gehe ich nicht nach Genf.“

Ein polnischer General verschwunden
Wie aus Warschau gemeldet wird, ist dort der General Jagurk, der bei dem Raikunz Pilsudski im vergangenen Jahre in Warschau die Kämpfe gegen den heutigen Ministerpräsidenten und Kriegsminister leitete und der seither in Wilna im Gefängnis saß, seit der vorigen Woche verschwunden. Die Warschauer Presse beschäftigt sich lebhaft mit dem Fall, der großes Aufsehen erregt und erregt sich in Vermutungen über das Schicksal des Generals. Bisher steht fest, daß Jagurk am Sonnabend aus dem Wilnaer Gefängnis nach Warschau gebracht wurde, wo er sich bei Pilsudski melden sollte, um dann wahrscheinlich freigelassen zu werden. Da Pilsudski an diesem Tage nicht in Warschau war, nahm sein Adjutant dem General das Ehrenwort ab, daß er sich in zwei Tagen wieder melden würde und entließ ihn dann. Was weiter mit Jagurk geschehen ist, ist unauferklärt.

Morgen Abflug —

wenn es das Wetter erlaubt

Startbereit!

Wie die Telegraphenunion erzählt, ist damit zu rechnen, daß bei etwa gleichbleibenden Wind- und Wetterverhältnissen der Start zum Ozeanflug am Sonntag abend nachmittags bzw. Sonntag früh erfolgen wird.

2500 Briefe! 1200 Karten!

Die bisher im Postamt Dessau zur Beförderung mit den Ozeanflugzeugen eingegangene Post beläuft sich auf rund 2500 Briefe und 1200 Karten, im Gesamtgewicht von etwa 16 Kilogramm, übersteigt also das vorhergehende Quantum um 8 Kilogramm. Es steht noch nicht fest, ob auch die überschüssige Menge trotzdem noch mitgenommen wird, oder ob ein Teil an die Absender zurückgeschickt werden wird. Der Einsatz einer dritten Maschine kommt aber wahrscheinlich nicht in Frage. Die Sendungen stammen in erster Linie aus Deutschland, daneben aber auch aus fast allen europäischen Ländern. Die Briefe und Karten gehen nicht nur nach Vereinigten Staaten, sondern auch nach Mittel- und Südamerika, und einige ganz gerissene Sammler haben sich sogar den Spaß gemacht, Briefe nach ihrem eigenen Lande über Amerika zu senden.

Keiner will fehlen! Keiner darf fehlen!

Das Hilfswort für unsere Landsleute im Unwettergebiet

Aus der Geschäftsstelle des Staatskommissars zur Beseitigung der Hochwasserschäden im östlichen Erzgebirge wird uns geschrieben: Der Gabenstrom für die so schwer heimgegriffene Bevölkerung des Gottleuba- und Müglitztales hat erfreulicherweise bisher nur unmerklich nachgelassen, eine Tatsache, die zu einem wesentlichen Teile der Mithilfe der Presse ohne Unterschied der Parteirichtung zu danken ist.

Wie aus den einzelnen Spendenlisten erkennbar ist, haben alle Berufsstände ihren Anteil am dem Hilfswort tätigen genommen, und während ist es, wie auch wenig Bemittelte und Arme nicht künnten, ihr Scherlein beizutragen. Da bezeichnend eine Sammelliste den „Beitrag eines Gelährten“, Kriegsblinde und Schwerkrankenbeschädigte veranstalteten unter ihren Leidensgenossen Sammlungen und auch die noch schulpflichtige Jugend wollte nicht zurückbleiben. Kinder aus einem ergebigen Städtchen haben in den Wäldern Heldeboeren gesammelt, diese verkauft und den Erlös an die nächste Sammelstelle abgeführt. In einem Dorfe verzichtete eine Schulklasse einmütig auf die diesjährige Schullehre und führte die hierzu ferner erparten Gelder in Höhe von über

Eine Postkassette Hindenburgs an Coolidge?

Wie in Dessau verlautet, beabsichtigt der Reichsverkehrsminister dem Start der Atlantikflieger in Dessau beizuwohnen und die Abschiedsgrüße der Reichsregierung zu überbringen. Ferner soll der Plan bestehen, den Fliegern eine Postkassette des Reichspräsidenten v. Hindenburg an den amerikanischen Präsidenten Coolidge mitzugeben.

Rönnecke verschiebt seinen Flug

Der Bour-le-Merite-Flieger Rönnecke hat beschlossen, den Motor seines Flugzeuges auszuwechseln. Er will einen Junkers-V-8-Spezialmotor mit 250 P.S. in sein Flugzeug einbauen lassen. Dieser Motor muß erst eingeflogen werden, so daß mit dem Start zum Ozeanflug nicht vor Ende August zu rechnen ist.

Polen will auch mitfliegen

Polen will sich an dem Wettbewerb des Fluges über den Ozean ebenfalls beteiligen. Der Posener Fliegerhauptmann Kowalewski will von Le Bourget nach Chicago fliegen. Die Initiative soll von dem polnischen Stadtrat in Chicago, Adamkiewicz ausgehen, und das Geld soll von früheren Soldaten der Haller-Armee in Amerika aufgebracht werden.

Der kranke Dichter

Zum 125. Geburtstag von Nikolaus Lenau (13. August 1802)

Ein der besten Talente in der deutschen Romantik der deutschen Literatur ist unfruchtbar der am 13. August 1802, also vor 125 Jahren, geborene Dichter Nikolaus Lenau gewesen, der eigentlich Nikolaus Nicodemus Edler v. Strehlenau hieß. Lenau stammte von einem slawischen Vater und einer deutsch-ungarischen Mutter ab. Diese eigenartige Blutmischung übertrug sich auf seinen Charakter und auf seine Werke. Der Knabe wurde vornehm erzogen. Die Mutter war die Beschützerin und Förderin seiner Jugend, da der Vater ein Sonderling und Krücker war. Von ihm hatte Lenau das süße und weiche, von der Mutter den Sinn für Abstraktion und Temperament. Frühzeitig bricht sich in Lenaus Naturell das Dichtertalente Bahn. Er kommt nach Stuttgart, tritt dort dem schwäbischen Dichterkreis nahe und 1822 erscheint sein erstes Buch „Medea“.

Es macht seinen Namen schnell bekannt. Damals wird Amerika Mode und auch der „Europäer“ Lenau wandert über das große Wasser aus. Doch merkwürdig — er findet kein Verstandnis für die Grobheit der amerikanischen Landschaft, wie es z. B. sein österreichischer Kollege Charles Sealsfeld (Wohl) hatte. Bald kehrt Lenau in seine Heimat zurück, innerlich zerrissen, müde, voll Weltkummer. Und der wird fortan in seinen Dichtungen bestimmend. Lenau ist der klassische Repräsentant des dämmernden Weltkummer geworden. Die schönsten Blüten seiner Poesie brechen auf. Der Dichter wird der Abgott der zeitgenössischen Jugend: ein Herzog und Lenaus engere Landsmännin, die Ungarin Petta Paoi, werden rasch die beneideten Verlobten seines Dichterruhms. Doch das Schicksal lenkt des Dichters Bahn abwärts — hinab in die Nacht des Wahnsinns. Eine unglückliche Verlobungsgeschichte wirkt auf den Poeten Verheerendes an und er, unheilbar krank, er von Ort zu Ort, bis die zeitliche Umarmung ihn schließlich in einer Anstalt festhält. Am 22. August 1850 endet der Tod Lenaus Leben nach zweijährigem, unheilbarem Wahnsinn. Sein Schicksal bleibt seine Poesie. Von ihr lebt noch heute im Herzen des deutschen Volkes so manches Gedicht. Von seinen Epen hat man einst „Die Aldinger“ viel gelesen. Die

100 RM. den Unwettergeschädigten zu. In einer anderen Stadt haben die Ratsmitglieder auf die Dauer eines Vierteljahres auf ihre Aufwandsentschädigung verzichtet und das Geld für das Hilfswort bestimmt. Vielfach ist auch bei Schützenfesten und anderen Gelegenheiten, die Hochwasserschädigten zu gedenken und bei einem Schützenmahl in der Oberlausitz wurden bei einer Tischsammlung allein 3600 RM. aufgebracht. Auch in der Ferne, in Böhmen und Sommerfrischen hat man des Unglückes, das über unser Heimatland hereinbrach, gedacht. Künstler und Künstlerinnen leisteten mit gutem Erfolg Konzerte und Unterhaltungsabende in die Wege. Von den Teilnehmern einer Nordlandfahrt waren dem Norddeutschen Klub 1622 RM. als Ergebnis einer Sammlung zur Weiterleitung übergeben worden. Die Gelegenheiten zu einer Hilfsspende ergrieff auch ein Männergesangsverein in Großlichtersfeld, der gelegentlich eines Promenadenkonzertes über 300 RM. sammelte.

Immer noch gehen aus allen Teilen des Reiches Beträge ein und besonders Süddeutschland und das Rheinland sind hieran in hervorragendem Maße beteiligt. Aber auch die Bereitwilligkeit, in an-

derer Weise zu helfen, verdient Hervorhebung. So schrieb u. a. ein Arbeiter aus Görlitz, daß er, da selbst arm, kein Geld senden könne, aber er wolle gern ein verwaistes Kind aus dem Unglücksgebiet bis auf weiteres in seine Familie aufnehmen. Endlich sei auch der vom Ausland kommenden Hilfe gedacht. Zu der bereits früher erwähnten reichen amerikanischen Spende (2000 Dollar) kamen noch 1000 Gulden (1681 RM.) von einer Dame aus Haag. Die vorstehenden Angaben helfen nur Einzelbeispiele dafür dar, wie sich allenthalben das Mitgefühl für die Bevölkerung des Katastrophengebietes regt und sie möchten ein Ansporn zu weiterer Geseftandigkeit sein.

Ziehung am Mittwoch!

Am Mittwoch nächster Woche soll die fünfte Ziehung der preussischen Klassenlotterie beginnen. Die Vorarbeiten zur Ziehung sind soweit gediehen, daß bereits die neuen Kontrollmaßnahmen Anwendung finden können. Es ist kaum anzunehmen, daß die vergangene Ziehung für ungültig erklärt wird, da eine solche Erklärung unentwerrbare Komplikationen nach sich ziehen würde, denn die Gewinner in dieser Klasse können kaum dazu gezwungen werden, ihre Spielgewinne wieder herauszugeben. Man kann es aber nach Mitteilungen der zuständigen Stelle als nahezu selbstverständlich annehmen, daß die Lotteriegewinne, die sich Böhm und Schleinlein angeeignet hatten, ausbezahlt werden. Da die Rietenröhren am Schluß dieser Ziehung aus der Lotterietrommel entfernt worden sind und unter Siegel liegen, wäre das auch ohne große Umstände möglich.

Aufschlag auf den entthronten Griechentönig

Auf den ehemaligen König Georg II. von Griechenland wurde auf der rumänischen Grenzstation Rifinda ein Attentat verübt. Eine größere Menschenmenge wartete auf den Zug, als plötzlich ein etwa 30jähriger Mann sich vordrängte und sich als rumänischer Journalist ausgab. Die Polizisten wollten ihn nicht durch den Korridor lassen, doch gelang es ihm schließlich doch, auf den abgeperrten Teil des Bahnsteiges zu kommen. Als der Zug hielt und der König aus dem Coupesfenster herausah, gab der Unbekannte mehrere Schüsse auf den König ab, die aber fehlgingen. Bei seiner Verhaftung fand man bei dem Mann noch einen Revolver und verschiedene den Attentat kompromittierende Schriften vor. Er wurde dem Gericht übergeben.

Eine 12 tägige Gnadenfrist

Wie gemeldet wird, hat der Gouverneur des Staates Massachusetts einen Aufschub der Hinrichtung der Anarchisten Sacco, Banzetti und Madetos bis zum 22. August bewilligt.

Der Aufschub der Urteilstvollziehung ist in den Vereinigten Staaten durchaus nichts Ungewöhnliches, bedeutet also nicht etwa eine Vergebung vor Radikalität. Als der Gefängnisdirektor den zum Tode Verurteilten die Nachricht des Strafaufschubs brachte, zeigten sie keine große Erregung. Nur Banzetti erklärte kurz, daß er sich freue.

Einmütig gutgeheißen

Gouverneur Fuller erklärt in einer amtlichen Verlautbarung über den Aufschub der Hinrichtung, der Gerichtshof hätte nicht die Vollmacht einen Aufschub zu gewähren. Um dem Gericht aber Gelegenheit zu geben, noch einmal das gesamte Verfahren zu überprüfen, habe er dem Exekutivrat empfohlen, die Ausführung des Urteils bis auf den 22. August hinauszuverschieben. Der Rat habe diese Empfehlung einmütig angenommen, und auch der Generalfstaatsanwalt habe sie gebilligt.

Der oberste Gerichtshof hat das Wort

Wie aus Boston berichtet wird, ist der Beratung der Rechtsanwältigen Saccos und Banzettis auf nochmalige Verhandlung vor dem Obersten Gerichtshof stattgegeben worden. Der Oberste Gerichtshof wird voraussichtlich am Montag zusammenzutreten. Sacco ist am 26. Tage seines Hungerstreikes außerordentlich schwach. Er ist nicht mehr in der Lage, ohne fremde Hilfe zu stehen und man bezweifelt bereits, ob er bis zum 22. d. M. bei Bewußtsein bleiben wird. Der Zustand Banzettis ist dagegen besser, da er von Zeit zu Zeit Nahrung zu sich genommen hat.

Sie werden noch einmal gehört

Wie aus Boston gemeldet wird, dürfen sich Sacco und Banzetti vor dem Obersten Gerichtshof gegenüber dem Richter Sanderson noch einmal verantworten.

Wettervorhersage.

Wilde aus westlichen Richtungen von beträchtlich wechselnder Stärke. Zunächst geringe, später stärkere Bewölkung. Mäßig warm. Auftreten von Strichregen, die meist von Gewittern begleitet sind.

Papi
Am
eintmal
eines
Weltam
Strichg
darum
Dabei
wie sich
und ber
wohner
lang lau
Er
werden
Ebe und
ten sein
solate.
Niemand
bellen S
In eine
wieder,
sehen fo
Wäfte fr
eingestell
nung;
mit den
schen, d
hindurch
schen Ar
auch den
weil jed
in seinen
So
nur dur
nub;
Rächte;
Wer
magt, d
Poesie e
Wandel
feien. Sü
abend ein
einen M
65 Jahre
auf den
Zu de
Straße
stibt das
tannst;
Durch
Aranken
verleitet
tannst ge
hab die
der Tige
Um
fann vor
Verleitet
selbst h
Gottleuba
zum Tat
Künder
nach der
die Arde
merle in
bei dem
über den
beuen W
Die
eines M
norder
und Welt
ios aus
eine Rei
habe, ne
fähre. I
einteln
in bar,
worden.
foimwend
die erste
ehteilung
Ueberfah
Notwehr
anfänge.
6. Tu
abend 18
Gors von
bich auf
preiset a
wenigern
Ghorafal
von Gott
6. S
graphen
bis 19. 2
Der Ver
mit rund
sen wer
einbeleh
tungsun
breiten
neue Gan
Ueberber
graphie
setznet
auf der
6. S
mission
der Grob
der Freu
— Trebb
der Nabe
ein Nabe
einüber
imimal
wöllt a
wurden
nicht ver
6. To
abend im
dem Dr
Geschäft
geboren
Tredden
bedürsch
6. 9
ber leg

Dresden

Papier-Ausstellung und Vorträge lebender Dichter

Am Mittwoch las der schlesische Dichter, der einstmalige Lehrer war, Hermann Stehr, eines seiner Werke. Der Mann, der um eine Weltanschauung ringt, der den "Narren"-Sitzenglauben vernichtet haben will, der darum alles kirchlich Einengende bekämpft. Dabei doch ein Mann, der auf dem Wege erforscht, wie sich der Gottesglaube auf Erden auswirkt, und der, von der Gebundenheit der Erdenbewohner ausgehend, hinführt zu einem Vordogma auf die über alle wirkende göttliche Kraft. Er las eine lange abgeschlossene Erzählung "Der Schatten", von einem, der nie glücklich werden konnte, weil ihn durch Verirrung, durch Ehe und späteres Alleinsein immer der Schatten seiner ersten und einzigen Geliebten verfolgte. Niemand verstand den Sonderling, und niemand wachte — wenigstens bis kurz vor dessen Lebendende — von seinem Geheimnis. In einer Dreifaltigkeit erkannte er seine Geliebte wieder, und erst nach diesem Einigen Wiedersehen konnte der Alte friedlich sterben. Die Dichte freilich, die sich auf bloße Unterhaltung eingestellt hatten, kamen nicht auf ihre Rechnung; denn jetzt galt es, Schritt für Schritt mit dem ringenden Dichter und Kämpfer zu gehen, der sich von realistischen Seelenanalyse hinüberarbeitete zur Erkenntnis der mystischen Kräfte. Aber schließlich nahm er wohl auch den letzten seiner Hörer vollumfänglich in Anspruch, weil jeder herausfand, daß der Dichter ganz in seinem Werke aufging.

So führen auch die meisten seiner Werke nur durch Anstrengung aller Kräfte zum Genusse: "Der begabte Gott"; "Die drei Räuber"; "Der Dilligehof". Wer sich aber an solche Werke nicht heranwagt, der sollte doch die mit echter, schlichter Poesie erfüllten Bücher "Geschichten aus dem Mondlande" und "Das entlaufene Herz" lesen. Für alle Anwesende wird dieser Dichter, abend eine schöne, edle Erinnerung bleiben an einen Mann, der hoffentlich — trotz seiner 63 Jahre — noch manches bedeutende Werk auf den deutschen Buchertisch legen wird.

Zu dem Raubmordversuch auf der Straße Rosenthal — Schweizermühle

Nicht das Kriminalamt Dresden ergänzend befaßt: Durch die am Donnerstag vormittag im Krankenhaus in Pirna erfolgte Verhaftung des verletzten Fuchts sind weitere Einzelheiten bekannt geworden, nach denen anzunehmen ist, daß die Spur der Täter über die Grenze nach der Tschechoslowakei führt.

Im Interesse der weiteren Erörterungen kann vorläufig nur folgendes den bisherigen Berichten hinzugefügt werden: Der Verletzte selbst hat die Täter im Umweltergebiet bei Gottscheu angeprochen und ist mit ihnen bis zum Tatort gegangen. Von dort schickten die Räuber nach Ausführung der Tat in Richtung nach der Grenze. Die Hinrichtung ist durch die Arbeit der Spürhunde und der Gendarmen in Pirna bekannt worden. Fuchs hat bei dem Ueberfall etwa 15 schwere Stochiebe über den Kopf und die zum Schutze hochgehobenen Arme und Hände erhalten.

Die Täter wurden durch das Hinzukommen eines Radfahrers gestört. Sie hatten aber vorher nach Zeit, dem Ueberfallenen Brief- und Geldtasche zu rauben. Sie haben zweifellos aus einer Neugierde des Fuchts, daß ihm keine Hilfe schon eine Menge Geld gestohlet habe, geschlossen, daß er viel Geld bei sich führe. Die Brieftasche enthielt aber außer einigen Personalpapieren nur etwa 100 Mark in bar. Sie ist bisher noch nicht gefunden worden. Der an dem Tatort zufällig vorüberkommende Radfahrer leitete dem Verletzten die erste Hilfe und alarmierte die Sanitätsabteilung der Rosenthaler Feuerwehr, die die Ueberführung des Verletzten nach Anlegen der Notverbände in das Krankenhaus Pirna veranlaßte.

h. Turmbisfen von der Kreuzkirche. Sonntag 18.30 Uhr Turmbisfen des Posaunenchorus von Pastor Adolf Müller; 1. Schwingung auf zu dem Gott, von Ebeking; 2. Nun preißet alle Güter Barmherzigkeit, von Löwenstein; 3. Nun lob, mein Seel den Herren, Choralfach von F. S. Bach; 4. Turmsonatine von Gottfr. Reich.

g. Der Zentralverband Deutscher Photographenvereine und -Angehöriger hält vom 16. bis 19. August in Dresden eine Tagung ab. Der Verband umfaßt etwa 115 Korporationen mit rund 6000 Mitgliedern. Die Verhandlungen werden alle Fragen wirtschaftlicher Art umfassen; Schwarzphotographie, Vergrößerungsanlagen und Schmelze usw. Einen breiten Raum wird die Aussprache über das neue Handwerksrecht, die Neubearbeitung des Urheberrechts in Bezug auf die Photographie u. a. m. einnehmen. Der Verband zeichnet auch für die Gruppe "Photographie" auf der Jahresschau Deutscher Arbeit.

h. Schwere Autounfälle. Die Unfallkommission des Kriminalamtes wurde gestern nach Grodubitz bei Großenhain verlagert. Auf der Kreuzung der Staatsstraßen Großenhain-Dresden und Rabenburg-Meißen waren in der Nähe des Posthauses ein Berliner und ein Rabenburger Personenauto derartig aufeinandergefahren, daß der eine Wagen sich dreimal überschlugen hat und der andere völlig zertrümmert wurde. Vier Personen wurden schwer verletzt, sie sind teilweise noch nicht vernehmungsfähig.

i. Tot anfallen wurde am Dienstag abend in Sohland a. d. Elbe auf dem Wege vom Ortsteil Neuforge nach Taubenheim der Geschäftsfreund August Viktor Merzowitz, geboren 1861 in Elbau, zuletzt wohnhaft in Dresden. Der Arzt stellte Herzschlag als Todesursache fest.

h. Einbrecher fahenommen. Im Laufe der letzten zwei Wochen waren im hiesigen

Stadtegebiet eine Anzahl Wohnungseinbrüche, oft mehrere an einem Tage, verübt worden. Der Täter war vom Dach aus eingestiegen und hatte Wägen und sonstige Wertgegenstände entwendet. Er wurde durch die hinterlassenen Fingerabdrücke festgestellt und jetzt festgenommen. Es ist ein 40jähriger Klempnergehilfe von hier, der wegen gleicher Verbrechen bereits eine längere Zuchthausstrafe verbüßt hat.

Dresden-West

Bläserchor Vorkast. Beim Hinabgehen aus der Straßenbahn zog sich am Mittwoch der 57jährige Geschäftsinhaber Eugen Bold wohnhaft Rosenstraße 22, einen linken Oberarmbruch zu. Die Feuerwehr holte den Verunglückten von der Sanitätswache auf der Marschallstraße ab und brachte ihn nach dem Carola-Krankenhaus.

Dr. Planen. Unfall auf der Straße. An der Ecke der Hohen- und Würzburger Straße wurde heute früh in der achten Stunde ein dem Arbeiterstande angehörender Mann von Krämpfen befallen; er fiel gegen eine Mauer und zog sich am Kopf nicht unerhebliche Verletzungen zu.

Dr. Planen. Anhaltendebau. Auf dem Grundstück der Taubstummen-Anstalt (heut Wärtnerpachtland des Gärtners Knothe in Dresden-Planen) soll an der Hohen Straße ein Heim für taubstumme Verblüdete errichtet werden.

Dresden-Planen. Kriegerehrenmal. Die Aufstellung eines Ehrenmals zum Gedächtnis der gefallenen Soldaten des Weltkrieges im inneren Planenschen Friedhof soll nun Tatsache werden. In Aussicht genommen wurde ein hohes schlichtes Eisenkreuz im Hintergrund der Kriegerehrdenkmal und die Anbringung von Tafeln mit dem Namen der Gefallenen in der Umgebung des Kreuzes.

Dresden-Planen. 80. Geburtstag. Der jahrzehntelange als Metzger bei den "Dresdener Nachrichten" beschäftigt gewesene, früher in unserer Vorstadt lebende Sängerveteran Fritz Bier feiert am Sonnabend, dem 20. August, den 80. Geburtstag. Der hier noch in aller Erinnerung lebende, allgemein hochgeschätzte Alte erfreut sich bester Gesundheit. Er wohnt jetzt in Sorngäß bei Bürgeln, Bezirk Leipzig, wohnt sich die Sänger des Männergesangsvereins Dresden-Planen am Wiegensende ihres Ehrenmitgliedes zur Begrüßung wünschen.

Dresden-Planen. Verkehrliche Richtungsbeziehung. Täglich kann man beobachten, daß von der Stadt heraus durch die Chemnitz Straße fahrende Kraftwagen am Chemnitz Platz nicht recht einbiegen, um nach dem Planenschen Grunde zu gelangen, sondern daß sie geradeaus die Goldschmied Straße die Fahrtrichtung einschlagen. Oftmals gelingt es den Fahrern, noch die Redefstraße zum Abbiegen zu erreichen, nicht selten gelangen sie aber noch weiter hinaus, bevor sie den Irrtum bemerken. Wohl steht an der Plagede ein kleiner Wegweiser. Aber er ist so wenig kenntlich, daß er häufig übersehen wird. An jener Stelle müßte unbedingt eine bessere Kennzeichnung durch eine Fahrbahnrichtung nach dem Planenschen Grunde geschehen. Vielleicht ließe sich an den Straßenbahnstrahlen anbringen, damit sie abends beleuchtet werden könnten. Auf alle Fälle müßte hier etwas geschehen. Zur Entlastung der Straße Planen könnte übrigens schon eine Ableitung des Grundverkehrs an der Würzburger Straße zur Tharandter Straße erfolgen, wenn in angemessener Weise ein Richtungschild da angebracht würde.

Dr. Lohmann. Vom Rade kätzte am Mittwoch abend auf der Kesselforscher Straße der 23jährige Arbeiter Alfred Wiegmann, wodurch er sich eine Kopfverletzung zuzog. Die Feuerwehr brachte den Verunglückten nach dem Friedrichstädter Krankenhaus.

apr. Bläser. Straßenumpflasterung. Die Dresdener Straße wird zwischen Brauns Weizenmühle und der Gitterbrücke umgepflastert. Es war hohe Zeit. Der Straßenbauvertrieb erfolgt auf einem Wegweiser entlang der Weidener. Der Durchgangsverkehr ist auf die neue Umgehungsstraße rechts der Weidener verwiesen worden, die in Betrieb einmündet.

apr. Rippen. Sturz vom Rade. Der 25 Jahre alte, auf der Bergstraße wohnhafte Dachdecker Arthur Borman stürzte in der vergangenen Nacht auf der Nöthlitzer Straße vom Rade. Verletzungen am Knie erforderten seine Ueberführung nach dem Johannstädter Krankenhaus.

Dr. Stehlich. Spiel- und Sportfest. Der Verein für Turnen und Bewegungsspiele D. L. Dresden-Stehlich, veranstaltet wie alljährlich am Sonntag sein Spiel- und Sportfest. Schon am Sonnabend 18.00 Uhr wird das Fest durch Handballspiele auf dem Platz an der Flensburger Straße eröffnet. Sonntag früh 8.30 Uhr Einzellaufe 100 Meter, 9.15 Uhr geht die 3-1000-Meter-Staffel vom Start, dem die 4-100-Meter-Staffeln folgen. Pünktlich 10.00 Uhr starten die Läufer der Elbstaffel B. 4000 Meter, welche „Quer durch Stehlich“ geleitet werden. Den Schluß der Läufe bilden 10.30 Uhr ein 2500-Meter-Lauf für Jugendturner und 10.45 Uhr ein 5000-Meter-Lauf für Turner, welcher wie alljährlich durch Stehlich geht. Der Nachmittag wird durch Spiele ausgefüllt und zwar treffen um 13.30 Uhr die Jüngsten des Vereins im Handball auf die Knaben des B. J. V. Polizei; 14.30 Uhr findet ein Fußballspiel der Jugend gegen die des F. V. Weißer Hirsch statt. Nachdem, 15.30 Uhr, empfangen die Turnerinnen die Stehlerinnen E. L. Mannschaft zum Freundschaftsspiel im Handball, dem sich anschließend die 1. Handballer im Kampf mit der Mannschaft des E. L. Heidenau messen werden. Den Schluß der Veranstaltung bildet das

Fußballspiel gegen den Südostdeutschen Meister E. W. Rabedeul und beginnt 17.30 Uhr. Sämtliche Spiele finden auf dem Platz an der Flensburger Straße statt.

Aus der Köhnh. Goldene Hochzeit. Heute Freitag können zwei würdige Köhnh. Ehepaare den Jubeltag feiern, an dem sie vor einem halben Jahrhundert in den Ehestand getreten sind. So begeht Schlossermeister Ernst Große, Elbstraße 10, mit seiner Gattin Johanna Bertha geb. Berge den Goldenen Hochzeitstag. Der Jubilar ist mit dem Gemeindevorstand des Köhnh. Brodas eng verknüpft. 28 Jahre lang gehörte er der Steuererschätzungskommission an, wie er auch lange Jahre das Ehrenamt eines Armenpflegers bekleidete. Der Schlossermeister gehört er als Ehrenmitglied an. Die gleiche Ehrung wurde ihm auch vom hiesigen Geflügelzüchterverein verliehen, dessen Mitbegründer Große ist. Das zweite Goldene Hochzeitpaar ist Gärtnern Johann Ernst Heingel und seine Gattin Marie Johanna in der Wingerstraße 32. Heingel betretet seit nunmehr 36 Jahren die Gärtenanlagen des Luisentales als Anstaltsgärtner.

Dresden-Ost

Blasewitz. Schillerarsenalspiele. Das große Abenteuer, das freitragend auf Porell niederließ, ging aus seinem Willensreichtum hervor und der Vangeweile, die ihr Folge war. Also verordneten ihm seine Freunde, eine Stellung in einem Reisebüro anzunehmen, das seinerseits ihn nach Rio de Janeiro unter falschem Paß als Konsul der Vereinigten Staaten schickte. Und auf demselben Kahn wurde seine Geliebte untergebracht. Nun dünnt ihr euch denken, was das für Geschichten gab, als sie in Gefahr geriet und er als Konsul ziemlich göttliche Veranlassung hatte. Er ärgerte gleich die algerische Flotte der Welt und hätte sicher noch die ganze Welt zertrümmert, wenn nicht die Geliebte bald seine Frau geworden wäre. — „Navorit Liebe“ ist natürlich ein ebenso tüchtiger Film in Reitsport wie Liebe und dürfte durch seine Sensation sehr gefallen.

Blasewitz. Verkehrsunfall. Auf der Deutschen Kaiserallee, Ecke Friedensplatz, fuhr vorgestern abend ein radelnder Radfahrer mit einem hiesigen Kraftwagen zusammen. Bei dem Anprall ging eine Scheibe des Autos in Trümmer, durch deren Scherben der junge Radfahrer verächtlich verletzt wurde.

Blasewitz. Ein Unhold, der sich an spielenden Kindern in verwerflicher Weise nähert, treibt im Waldpark wieder sein Unwesen. Es ist ein 25- bis 28jähriger, etwa 1,70 Meter großer Mann mit braunem Schnurräucher. Seine Kleidung besteht aus einem bräunlich grauarzierten Anzug. Es handelt sich anscheinend um denselben Unhold, der dieser Tage eine Gartenfrau zum wiederholten Male auf ähnliche Weise belästigte. Bei Wiederauftreten sollte man die Polizei benachrichtigen, eventuell die Hilfe anderer hierzu in Anspruch nehmen.

Striesen. Eingeklemmt. Die Feuerwehr wurde gestern nachmittag 1/2 Uhr nach der Augsburger Straße 14 alarmiert. Dort war ein Lehrling mit dem linken Unterschenkel zwischen Fahrstuhl und Wand eingeklemmt. Zur Befreiung des Verunglückten mußten mit dem Sauerstoffschneidapparat Eisenteile des Fahrstuhles durchgeschnitten werden. Der Verletzte hatte sich erhebliche Fleischwunden zugezogen, die seine Ueberführung nach dem Johannstädter Krankenhaus erforderten.

Weißer Hirsch. Das Fortschreiten. Den Heidebummlern, die jetzt zur beginnenden Blütezeit der Heide ja wieder besonders zahlreich werden, sei ans Herz gelegt, auf ihrer stillen Wanderung auch ein Denkmal aufzusuchen, das, inmitten des Waldes stehend, einen tiefen Eindruck auf den Besucher ausübt. Von Lohmanns Sanatorium aus gehe man hinab auf den neubereinigten Heideberg, längs des Heidehufens bis hinauf, dort steht eine Wegweiserkiste den rechten Weg, die Schneise 16. Prädigtliche Buchen überstürmen anfangs links den jungen Wald, rechts Kiefern, unter deren Wipfeln die späte Nachmittagssonne eine warme Notiz entwirft. Man übersteigt den Gutshornbach, Erlenebach und Wiesengrün umklimmen ihn. Die Schneise durchzieht weiterhin eine Wüste und bergan gehts auf eine Winddüne. Ein Pfad nach rückwärts gibt hier ein besonders reizvolles Waldbild. Den weiteren Weg schmücken Birken bis zum Eisenbornbach, der eilig in seinem tiefen und breithüftigen Sandbett hinabfließt. Bald ist man an der Radeberger Straße; dies geht man in gleicher Richtung weiter und nach wenigen Minuten schon sieht man links, unter alten, hohen Bäumen, das Ziel der Wanderung, das Fortschreiten, aus Sandstein gehauen. Geht man in seinem Bogen um das Denkmal herum, hat man von ihm den schönsten Anblick. Wie zu einem gewaltigen Dönnengewölbe verziehen sich hier die Bäume und wachsig wirken die Steinquadern des Fortschreitens, daran die Worte gemeißelt sind: Unsere Toten leben! Dem im Weltkrieg 1914-18 gefallenen, treuen Offizier des heimischen Staatswappes zum trauernden Gedächtnis. In ihren geklebten Wald lehrten nicht weiß... und danach folgen die Namen der Geliebten. — Man's Reis einer blühenden Erlis wird zur Zeitzeit an dem stillen Waldesmal nicht mehr, denen um Grub, die ihr Arbeitsfeld, ihre Heide nicht wiederlassen.

Kangesträß. Inspizierung der Feuerwehr. Die hiesige freiwillige Feuerwehr wurde dieser Tage durch den Vorsitzenden des Dresdener Bezirks-Feuerwehr-Bundes, Branddirektor Lohm, und die Brandmeister Knöfel, Ottendorf und Weiden-Reichenberg inspiziert. Die Wehr erhielt als wohlverdiente Gesamtbescheinigung „Sehr gut“, die Einrichtung des inneren Dienstes wurden als muntergütig bezeichnet.

Kangesträß. Abfuhr vom Gerüst. Der hier auf der Hauptstraße 62 wohnhafte Bauarbeiter Erich Knödel stürzte am Mittwoch bei Arbeiten auf der Radeberger Straße in Dresden vom Gerüst. Durch den Sturz wurde ihm der linke Oberschenkel ausgekugelt, so daß er nach dem Johannstädter Krankenhaus gebracht werden mußte.

Schönfeld. Aus der Gemeinde. Der bisherige Gemeindevorsteher Carl Rosenkranz hat seinen Posten, den er 5 1/2 Jahre innegehabt hat, niedergelegt. An seiner Stelle ist Gustav Schöne Hilsowette in Pflicht genommen worden.

Kleinmoldorf. Aliegende Aueisen. Eine interessante Beobachtung wurde dieser Tage in der Nähe des hiesigen Rittergutes gemacht: Niesige Schwärme Aliegende Aueisen bewegten sich über die Vassanten hin, die sich der Inseln auf seine Weise zu wehren konnten; man vermochte kaum die Augen aufzumachen; weder Laufen, noch Umfischlagen, noch Jagdartenraum konnte die Aufdringlinge vertreiben. Später nahm der Schwarm seinen Weg dem Karowalde zu.

11p. Heidenau Ehrung. Durch eine Abordnung des Sächsischen Militärvereins Pirna, bestehend aus den Vorkommandanten Mitgliedern Vorsteher Herberg, Kassierer Steiniger und Schriftführer Ridel, wurde am Mittwoch vormittag Bezirksvorsteher Expedient Fritzsche in seiner Wohnung angenehm überrascht. Vorsteher Herberg überbrachte ihm die Mitteilung, daß ihn sein Verein als ältester Verein des Bundesbezirks Pirna und schütteste des Sächsischen Militärvereinsbundes am 10. Juli in außerordentlicher Hauptversammlung einmütig zum Ehrenmitglied ernannt habe und überreichte dem verdienstvollen Bezirksvorsteher unter Worten herzlichsten Dankes und gebührender Anerkennung die Ehrenurkunde. Bezirksvorsteher Fritzsche dankte schlicht erfreut für die ihm gewordene Ehrung, der etw kameradschaftliches Beisammensein im „Hindenburg“, an dem auch der Vorsteher des Brudervereins Alt-Heidenau, Lehrer Heinrich, teilnahm, folgte.

Aus der weiteren Umgebung

1. Grund b. Rohorn. Großfeuer. Gestern mittag 1/2 Uhr wurde unter kleiner Ort durch Feueralarm erloscht. Im Anwesen des Wirtschaftsbefehlers W. B. war durch Verschulden eines Motors beim Drehen Feuer ausgebrochen, das Scheune und Wohnhaus vollständig zerstörte. Möbel und Vieh konnten gerettet werden. Auf dem Brandplatz waren u. a. die Wehren von Rohorn und Freiberg erschienen, doch konnten diese infolge Wassermangels nicht in Tätigkeit treten.

di. Bisamstein in der Borlperre. Gestern wurde von einem Dippoldswalder Einwohner eine ausgewachsene Bisamratte in der Borlperre beobachtet.

a. Meisenberg. Beim Baden ertrunken. Am Mittwoch abend nach sieben Uhr ertrank beim Baden im kleinen Galanteiche der fünfzehnjährige Baderlehrling Reinhold Grundig, welcher bei Badermeister Lowke, hier, in Lehre stand. Der Lebrlin, welcher aus Georgenfeld stammt, war vermutlich ertrinkt ins Wasser gegangen und aina sofort infolge Verschlages unter. Hilfsbereite Badegastessen suchten ihn zu retten, konnten ihn aber erst nach geraumer Zeit finden und als Leiche bergen.

a. Meisenberg. Freitag. Der hier Neustadtstraße wohnhafte Wirtschaftsbefehrer A. Schied freiwillig aus dem Leben. Er wurde in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Langandauernde, unheilbare Krankheit dürfte den Lebensmüden zu diesem Schritt veranlaßt haben.

fr. Täglich verunglückt ist gestern abend auf Bahnhofs Tharandt der Lokomotivführer Albert Große. In einer schmalen Stelle beim Kohlenkippen wurde er von einer Locomotive erfaßt und so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Entlieferung in das Krankenhaus verstarb.

Letzte Meldungen

Schnaps an Bord.

London, 12. August. (Radio.) Nach Meldungen aus Newyork ist gestern in der Nähe von Staten Island ein unter britischer Flagge segelndes Fischereivot aufgebracht worden, das 5000 Kisten Visker an Bord hatte.

Der Markthallen-Einkurz in Shanghai.

London, 12. August. Daily Mail meldet aus Shanghai: Die Opfer der bereits gemeldeten Einsturzkatastrophe in Shanghai sind 71 Tote und 1100 Verletzte. Die Ursache der Einsturzkatastrophe ist die fehlerhafte Konstruktion des Dachbaues der Markthalle. Die Markthalle war vor vierzehn Tagen aufgestockt worden. Zur Zeit der Katastrophe weilten keine Europäer in der Halle.

Wasserstand der Elbe.

Fr.	Mo.	Di.	Mi.	Do.	Fr.	S.
11.8	+7	-72	-6	+37	+6	-11
2.8	+13	-72	+2	+42	+58	+12

Der Verfassungstag in der Reichshauptstadt

Die Feier im Reichstagsgebäude

(Zum Teil wiederholt.)

Berlin, 11. August. (Radio). Am heutigen Verfassungstage zeigen viele Straßen Berlins Flaggenpracht, in den Ost- und Nordbezirken vielfach durchsetzt mit roten Fahnen. Andere Straßenzüge wiederum liehen jedes Fahmentuch vermissen. Die Behörden haben die Reichsfarben geblüht. Das große Verkehrsnetz zeigt eine einheitliche Regie. Die Büros der Behörden sind geschlossen. Vor dem Reichstagsgebäude sammelte sich schon in den frühen Morgenstunden das Publikum, um dem Festakt beizuwohnen. Eine Schuphundertkraft sorgt für die Aufrechterhaltung des Verkehrs.

Der Plenarsaal des Reichstages ist mit Tannengrün und Studentenblumen geschmückt. Die drei großen Felder der Längswand hinter dem Präsidentenpodium sind mit einem stillierten Reichsadler und der Präambel der Weimarer Verfassung ausgekleidet. Hinter dem Podium stehen vier große Vorbeerbäume. Vor dem Podium ist ein schwarzrotgoldenes Fahmentuch gebreitet. Die Haupttüren der Kuppelhalle, die der Reichspräsident durchschreiten wird, sind gleichfalls mit Vorbeerbäumen flankiert. Die Tribüne des Reichspräsidenten ist mit dem Reichsadler geschmückt. An der Balustrade hängen die Wappenschilder der deutschen Staaten.

Virtus vom Präsidentenpodium hatten die Vertreter der Länder Platz genommen.

Punkt 12 Uhr betrat der Reichspräsident, während die Festteilnehmer sich erhoben, die Festtribüne,

danke durch dreimaliges Verneigen und nahm Platz. Zu seiner Linken sahen Reichsinnenminister v. Kaulell und Admiral Jenker, zur Rechten Reichstagspräsident Ebe und der Chef der Heeresleitung von Hepe. Die Feier wurde eingeleitet durch eine Darbietung des Sprechchors der Universität. Hierauf

nahm Reichstagsabgeordneter v. Kardorff das Wort zu seiner Festrede,

in der er unter anderem darauf hinwies, daß man sich, um die Bedeutung des Tages gebührend zu würdigen, der schweren Novembertage des Jahres 1918 erinnern müsse. Zwei Männer hätten in dieser Zeit mit fester Hand das deutsche Volk vor dem Untergang bewahrt:

Hindenburg und Ebert.

Durch die Weimarer Verfassung sei die Hoffnung auf Deutschlands inneren Vorfall zunichte geworden.

Die Farben Schwarz-Rot-Gold mühten geachtet werden als die Reichsfarbe und das Sinnbild des großdeutschen Gedankens, aber ebenso die Farbe Schwarz-Weiß-Rot als das Sinnbild der großen Bergangenheit.

Der Redner ging dann auf die Arbeiterbewegung ein und stellte fest, daß Deutschland den sozialen, aber auch den konfessionellen Frieden brauche. Auf dem Wege zum Einheitsstaat habe die Weimarer Verfassung Deutschland ein großes Stück vorwärts gebracht. Aber es bliebe noch viel zu tun übrig.

Zu einer Verfassungsreform könne es erst kommen, wenn in das Innere Deutschlands Ruhe gekommen sei.

Nötig sei eine Rationalisierung der inneren Verwaltung.

Die Gefahr eines neuen Weltkrieges müsse vermieden werden, da sonst das alte europäische Kulturwerk vernichtet werden würde. Deutschland habe seinen Friedenswillen durch den Eintritt in den Völkerbund und durch seine Entwaflnung bewiesen. Trotzdem ständen noch heute fremde Truppen auf deutschem Boden. Auch hat Deutschland im Dawesplan Reparationslasten zu erfüllen, die weit über seine Kraft gingen. Die deutsche Außenpolitik, zu der sich heute alle großen Parteien bekennen, werde ihren Leidensweg weitergehen, bis die Freiheit des Rheines erzielt sei. Mit Reid und Bewunderung sehe die Welt, daß Deutschland trotz allem seinen Weg bergauf gehe. Nachdem der Redner der Bewohner des besetzten Gebietes und der Saar, der deutschen Minderheiten und der Toten des Weltkrieges gedacht hatte, schloß er mit einer Mahnung zur Einigkeit und einem Bekenntnis des Glaubens an die deutsche Zukunft.

Nach der Rede Kardorffs trug der Sprechchor das „Symbolum“ von Goethe vor.

Darauf ergriß Reichskanzler Dr. Marx das Wort zu folgender Ansprache:

„Herr Reichspräsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Als ich heute vor einem Jahre an dieser Stelle zur Feier des Verfassungstages zu Ihnen sprach, gab ich der Hoffnung und dem Wunsch Ausdruck, daß das deutsche Volk auf dem Boden der Verfassung sich in gemeinsamem Dienste am Vaterlande

zusammenfinden möge. Ein Jahr reich an Arbeit ist seither vergangen. Blieben auch manche Enttäuschungen nicht aus, manche Hoffnungen unerfüllt: eines dürfen wir mit Befriedigung feststellen, das Verständnis für das Verfassungswort von Weimar begann auch in den Kreisen unseres Volkes zu wachsen, die ihm bisher gleichgültig, ja sogar ablehnend gegenüberstanden.

Die Erkenntnis, daß nur auf dem Boden der Verfassung Deutschlands Wiederaufstieg erreicht werden kann, ist heute Allgemeingut geworden.

Der Reichsregierung als der berufenen Hüterin dieser Verfassung obliegt nicht nur die Pflicht, diese Verfassung gegen jeden ungesetzlichen Angriff zu verteidigen, sie hat auch dafür zu sorgen, daß das Grundgesetz des neuen Volksstaates im Volk selbst die gebührende Achtung und Anerkennung genießt. Wir wollen in dieser feierlichen Stunde dem Verfassungswort von Weimar aufs neue die Treue geloben und in diesem Sinne darf ich Sie, Herr Reichspräsident, und Sie, meine Damen und Herren bitten, mit mir einzustimmen in den Ruf:

„Unser geliebtes Vaterland und das in der Republik geeinigte deutsche Volk, sie leben hoch!“

Die Versammelten stimmten dreimal in den Ruf des Reichskanzlers ein. Darauf sangen sie stehend den ersten und letzten Vers des Deutschlandliedes. Nach Schluß der Feier begab sich der Reichspräsident und die Festversammlung durch das Hauptportal zu der großen Freitreppe, vor der der Reichspräsident die Front der Ehrenkompanie in Begleitung des Generals von Hepe und der ihn begrüßenden Generale Hoffe und Severin erst unter den Klängen des Präsentiermarsches und dann unter den Klängen des Deutschlandliedes abschnitt, von der taufendköpfigen Menge jubelnd begrüßt. Der Reichspräsident prüfte genau die Richtung des ersten und zweiten Gliedes. Auf seinen Gruß hin erfolgte die Antwort der Kompanie: „Guten Morgen, Herr Reichspräsident!“ Der Reichspräsident, der Reichskanzler und die Minister hörten dann noch das von dem Ersten Männergesangsverein vorgetragene Lied „Wir wollen sein ein einziges Volk von Brüdern“ an und bestiegen dann die bereitstehenden Autos. Kurz nachher erfolgte auch der Abmarsch der Wachkompanie unter den Klängen eines Militärmarsches.

„Ach, wie ist's möglich dann...“

Lieber Leser! Hast du schon einmal am Kranken- oder Sterbebett eines geliebten Tieres gelesen? Das Herz voll Mitleidsfinden und Trauer, steht man machtlos da, möchte helfen, und ist doch so hilflos. Vor Jahren nahm ich einen sehr liebgewordenen kleinen Dompfaff mit nach Südamerika. Der kleine kluge Kerl pliff die Hälfte des Liedes „Ach, wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen kann.“ Nach etwa einem halben Jahr im

tropischen Klima erlag er einem schweren Rheumatismus. Armer kleiner Hans! Ob dein kleines Grab noch zu sehen ist mit der Jopresse dahinter und dem kleinen Kreuz, in das ich die Worte brannte „Ach, wie ist's möglich dann.“ Auch so ein Vogel kann sich ins Herz pressen mit seiner kleinen garten Stimme und den klugen schwarzen Augen. Wie traurig hoch er schließlich auf der Stange, wie mag er an Heimweh gelitten haben, und lag schließlich eines Morgens tot im Sand des Bauers.

Einmal brachte man mir brühen auf einer einsamen Farm in Südbahrien einen schwer krankgeschossenen Affen. Ich merkte sofort, als ich ihn im Arm hielt, da war keine Hilfe mehr möglich. Aber nie werde ich das Sterben dieses Tieres vergessen. Den menschenähnlichen, kranken, angstvollen Ausdruck seines kleinen Gesichts. Klagenbegriff er sich zur Seite an die schmerzende Wunde, er hoffte noch Hilfe, und ich konnte doch nur immer wieder streichelnd über sein Köpfchen gleiten, seine schwere Wunde fühlen, bis sein Köpfchen sich mit tiefem Seufzer zur Seite neigte. Wie ist es möglich, nur aus lauter Lust am Schließen, diesen Tieren nachzukommen! Mir wurde allerdings zugehoben, daß ein Fänger, welcher einmal Affen geschossen hat, es in seinem ganzen Leben nicht wieder tut. Der Anblick des sterbenden Tieres ist derartig ergreifend und menschlich, daß man es nicht wieder über's Herz bringt.

Auch kranke Hunde, welche sterbend noch einen letzten treuen Blick auf ihren Herrn werfen — wie tief ist der Schmerz um solche Freunde und Gefährten.

Man sagt haben immer ein jähes Leben nach, eigentlich bin ich dieser Ansicht nicht. Wie vielen Krankheiten und Gefahren sind unsere Viehlinge ausgesetzt. Wie schwer ist das Ergründen der Krankheit selbst, und wie schwierig ist die Pflege. Eine kranke Kuh verkrücht sich am liebsten in helle dunkle Orte, gern auf Böden, hinter Kisten und Geräpfe. Mit viel Geduld kann man sie trotzdem pflegen, gerade Katzen wissen genau, wer es gut mit ihnen meint. Ich trug a. B. meine schwer kranke Kuh, welche verworren hatte, täglich im offenen Korb zum Tierarzt. Sie ließ es sich sehr gern gefallen, dorthin gebracht zu werden, auch trotz der täglich schmerzhaften Eingriffe war sie vor- und hinterher ganz verständig, keineswegs tollwütig, ängstlich vor dem Tierarzt und seinem Gehilfen.

Zur Pflege eines Tieres gehört unermüdliche Geduld und Liebe. Nur ein tief herlebender Mensch übernimmt gern die arthen und kleinen Mühen der Pflege! Mühen, die viele Menschen bedenken, nicht im Leben ist schöner als der Dank einer kleinen Tierseele.

Tachtlang

Ringel sangen Glocken sie zur letzten Ruh' Die Särge kentten sich ins Dunkle, kühle. Die Deimaterbe schließt die Pforte zu. Die sie vom Leben trennt, vom Weltgewühl.

Die Glocken klangen... und ein Atemzug Des heiligen Erntes freit auch den, der heiter Hoch eben Lächeln auf den Lippen trug. Ein Atemzug — dann bräust das Leben weiter.

Schon geht wieder, dienstbar dem Verkehr, Lebendiges Schaffen durch das Mühsal. Bald sieht das Aug' des Unglücks Spur nicht mehr: Die graue Schredensnacht — sie war einmal.

Und dem, dem sie am allermeisten nahm, Dem raunt die Mühsal traurig als zuvor Als milde Trüsterin in seinem Gram Das Lied von Heimatfried' und „glück ins Ohr.“

In dieses Lied stimmt ernst und machtvoll ein Der Wälder Rauschen auf den heißen Hüh'n. Und auch der Mensch läßt die Erkenntnis ein: Rein Heimat, trotz allem bist du schön! Dein Schicksal, Gunnersdorf.

Bereinshaus Blasewitz

Zur Abhaltung von Familienversammlungen, Langverträgen, Verammlungen, Vorträgen usw. em. ehen unseren vorgerichteten, neu vorgefertigten

Saal

Vernsprecher 35 024. Ernst Adler und Frau

Restaurant • Rebengold • Spelsehaus • Dresden • Stetzsch

Inhaber: BRUNO PREUSSLER

H. Felsenkeller-Diere • Werra u. Halle Speise 17 Jol. Tageszeit

Tel. 21 004 • Straßenbahnlinie 19 • Station Lutzsch

Die Ivarfame Hausfrau

kauft **Röst-Kaffee** täglich frisch gebrannt aus der **Kaffee-Großhandlung u. Rösterei Willy Hagemeister** Kleinverkauft in der Konditorei **Hr. Warendorf, Weibler Str.**

In jeder Packung befindet sich ein Gutschein!

Lieferung von 1 Pfund ab kranke Haus — Tel. 37550 — 37552

Rest. „Zur Schmiede“

Dresden-Bühlau, Bautzner Landstraße 158

Großer schattiger Garten - Gemütliche Lokalisation - Eigene Fleischerei

Empfehle ff. Fleisch- u. Wurstwaren zu billigen Preisen OTTO OELSNER

Dauer-Wellen

Viel u. h. plattieren nur 100% für 100% aus. Weiter nur immer billig

Geschw. Schallier, Damenfrisier-Geschäft Dresden-A., Kreuzstraße 6, neb. d. Ratek Tel. 19 481

Faloufien Rolladen

Herstelt und repariert

Paul Graich, Dresden-Erieien, Augustburger Str. 80 Tel. 81 022.

Amtliche Bekanntmachungen

Freibank Mobchak

Sonnabend, den 13. August, 3 Uhr nachm. wird ein schwarzes Kind verpfaundet, a Pfund 40 Pfennig. Der Bürgermeister.

Heute mittag entschlief nach langer, schwerer Krankheit im Krankenhaus Friedrichstadt meine liebe Gattin, unsere herzensgute Mutter und Großmutter, Frau

Bertha Lehmann

geb. Fleischer im 68. Lebensjahre. Cossebaude, den 10. August 1927.

Im tiefsten Schmerze **Wilh. Lehmann** nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 14. d. Mts., ¼ 4 Uhr, von der Friedhofshalle in Cossebaude statt.

Schillergarten-Lichtspiele, Blasewitz

Freitag-Montag Auf. 7 1/2 u. 9 1/2 Uhr. Sonntag 1/2 5 Uhr. Montag 7 u. 9 1/2 Uhr

Das große Abenteuer

Eine Liebesgeschichte zu Wasser, zu Lande und in der Luft — 6 Akte **Großmutter's Junge** Lustspiel in 3 Akten. (Gerold Kay) **Wochenschau**

Dienstag-Donnerstag täglich 7 und 9 1/2 Uhr: **Der Favorit „Liebe“** Genossenschaftliches Schauspiel in 3 Akten und 1. Teilprogramm.

1/2 9 Uhr Bei günstiger Witterung Kino im Garten 1/2 9 Uhr **Jeden Sonntag ab 1/2 4 Uhr: Großes Garten-Freilichtspiel**

Vermischtes

Das Einlegen von Schwämmen. Schwämme in Salz: In ein Glas mit schraubbarem Deckel gibt man fingerhoch Salz, darauf eine Schicht schöner, großer, sauber gewasener Filze, dann wieder Salz und so fort, bis das Glas voll ist. Jetzt verschlossen, kühl aufbewahren. Vor dem Gebrauch wässert man die Schwämme ein wenig von der Salzlauge aus.

Um schwarze oder farbige Stoffe zu reinigen, wasche man sie in recht warmer Milch ohne jeden Zusatz von Seife und wolle in reichlichem, reinem kaltem Wasser nach. Dieses Verfahren kann auch beiartigen Farben angewandt werden und eignet sich vorzüglich für Wollstoffe. Die Stoffe sehen nach dieser Behandlung wie neu aus. Sie müssen noch in feuchtem Zustande gebügelt werden.

Hohe Kartoffeln als Reinigungsmittel. Kartoffelschalen, die noch frisch sind, eignen sich ganz vorzüglich, um damit den Fliegenstaub an Fenstern zu entfernen. Außerdem sind sie ein gutes Reinigungsmittel für schmutzige Flaschen. Die Schalen werden recht klein geschnitten, in die Flaschen geworfen, und amaran so viele, daß die Flasche fast bis zur Hälfte damit angefüllt ist. Dann kommt kaltes Wasser darauf, und nun wird die Flasche tüchtig geschüttelt. Hat man dann Wasser und Kartoffelschalen entfernt, spült man mit lauwarmem Wasser nach, und die Flaschen sind wieder wie neu.

Sport

Fußball

Sportvereingung Heidenau 2. unterlag gestern im Gesellschaftsspiel gegen Victoria Copitz 2., das im Rahmen der Turn- und Sportwoche durchgeführt wurde, mit dem Ergebnis 8:0. Von beiden Mannschaften hat man schon bessere Leistungen gesehen als gestern. Schiedsrichter Ehlig war dem Spiel ein gerechter, energischer Leiter. Er mußte von beiden Mannschaften je einen Spieler wegen unsporlichen Benehmens hinausstellen. — Heute abend 6 Uhr findet das Endspiel um den Fußballpokal statt. Anwärter hierauf sind die Ligaleitenden von Sportgesellschaft 1908 und Dresden. — Für morgen abend ist nur ein Spiel vorgesehen und zwar Heidenau Alte Herren gegen Copitz Alte Herren.

Handball

Turngemeinde 1897 Heidenau (D.T.). Im Rahmen der Turn- und Sportwoche begannen sich am Sonntag Turngemeinde 2. gegen Turngemeinde 1897 Dresden 3. und 4. fomb. Der Namensvetter aus Dresden dürfte wohl hier als der Bessere den Sieg mit nach Hause nehmen. Anwurf 12.30 Uhr. — In Dresden haben sich Turngemeinde 1. und T.S. 1. im Urkundenpiel gegenüber. Wenn auch die Erstklassigen in Heidenau knapp verloren, so dürfte doch der Vorteil des eigenen Platzes jetzt den Ausschlag geben. Es gilt für die Heidenauer, alles einzusetzen, um möglichst günstig abzuschneiden. Anwurf 16.30 Uhr.

Te. Niederleiblich (D.T.) 1. gegen Te. Wlaser (D.T.) 1. Am Sonntag haben sich beide Mannschaften im Freundschaftsspiel gegenüber. Da sich beide noch kein Spiel geliefert haben, ist der Ausgang schwer zu bestimmen. Niederleiblich stellt früh 8 Uhr am Bahnhof. Beginn des Spieles 9 Uhr in Blasewitz (Platz Hochufer).

Elektr. Beleuchtungskörper, Koch- u. Heizapparate für Gas u. Elektr. empfiehlt billigst

Max Pätz, Cossebaude Dresdener Straße 17. Ruf 68. Cosseb. Staubsauger für 125.- mit allem Zubehör in 12 Monatsraten.

Ozamlampen in allen Wattstärken.

Amtliche Bekanntmachungen

Freibank Mobchak

Sonnabend, den 13. August, 3 Uhr nachm. wird ein schwarzes Kind verpfaundet, a Pfund 40 Pfennig. Der Bürgermeister.

Heute mittag entschlief nach langer, schwerer Krankheit im Krankenhaus Friedrichstadt meine liebe Gattin, unsere herzensgute Mutter und Großmutter, Frau

Bertha Lehmann

geb. Fleischer im 68. Lebensjahre. Cossebaude, den 10. August 1927.

Im tiefsten Schmerze **Wilh. Lehmann** nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 14. d. Mts., ¼ 4 Uhr, von der Friedhofshalle in Cossebaude statt.

Schillergarten-Lichtspiele, Blasewitz

Freitag-Montag Auf. 7 1/2 u. 9 1/2 Uhr. Sonntag 1/2 5 Uhr. Montag 7 u. 9 1/2 Uhr

Das große Abenteuer

Eine Liebesgeschichte zu Wasser, zu Lande und in der Luft — 6 Akte **Großmutter's Junge** Lustspiel in 3 Akten. (Gerold Kay) **Wochenschau**

Dienstag-Donnerstag täglich 7 und 9 1/2 Uhr: **Der Favorit „Liebe“** Genossenschaftliches Schauspiel in 3 Akten und 1. Teilprogramm.

1/2 9 Uhr Bei günstiger Witterung Kino im Garten 1/2 9 Uhr **Jeden Sonntag ab 1/2 4 Uhr: Großes Garten-Freilichtspiel**

Sächsisches und Allgemeines
Der Arbeitsmarkt in Sachsen

Das Landesamt berichtet über die Arbeitsmarktlage: Die Zahl der Erwerbslosen (Hauptunterstützungsempfänger) ist vom 15. Juli bis 1. August um 4502 auf 31 018 herabgegangen. Nach den Berichten der öffentlichen Arbeitsnachweise darf auch für die nächste Zeit noch mit einem starken Bedarf an Arbeitskräften an zahlreichen Stellen der Produktion und mit einer Fortschreibung dieser Entwicklung auf dem Arbeitsmarkte gerechnet werden, obwohl die vorübergehend starke Entlastung des Arbeitsmarktes in Sachsen durch die Auftragsarbeiten im Hochwasserkatastrophengebiet nunmehr wieder aufgehört hat.

In der Landwirtschaft ist der Bedarf an eingerichteten männlichen und weiblichen Arbeitskräften sowie an Erntehilfskräften immer dringender geworden. Seine Befriedigung ist bei der gegenwärtigen Arbeitsmarktlage in der Industrie, im Bergbau, im Baugewerbe und den sonstigen Außenberufen auf immer größer werdende Schwierigkeiten. Die Arbeitsnachweise versuchen durch Veranlassung auswärtiger Arbeitskräfte den dringenden Anforderungen gerecht zu werden. Im Stein- und Kohlenbergbau des Lugau-Teichwitzer Reviers kann die Nachfrage nach gelernten und ungelernten Arbeitskräften ebenfalls nicht voll gedeckt werden. Die Steinindustrie und die keramische Industrie nehmen Facharbeiter auf, begünstigen auch die Steinbrüche. Die Glasindustrie hat dringenden Bedarf an jugendlichen Arbeitskräften. Auch in der Metallindustrie hält die Nachfrage nach bestimmten Arten von Fachkräften unvermindert an, insbesondere aber auch die nach jugendlichen Hilfskräften. Andere Gruppen von Facharbeitern, wie z. B. Maschinenschlosser und Dreher stehen dagegen noch in härterem Maße zur Verfügung. In der Textilindustrie ist die Nachfrage im allgemeinen befriedigend. Das Angebot an eingearbeiteten Arbeitskräften wird immer knapper, insbesondere in der gesamten Seidenverarbeitung und in der Spinnerei. Im Baugewerbe hält eine recht lebhaft Nachfrage nach Maurern, Steinlegern und sonstigen Facharbeitern an. Zur Befriedigung der Nachfrage mußte auch hier auswärtiges Angebot herangezogen werden. Bemerkenswert ist auch die Steigerung der Nachfrage im Verkehrsgewerbe, insbesondere bei Post und Eisenbahn.

Auf dem Arbeitsmarkte der Angestelltenberufe ist leider immer noch keine sichtbare Entlastung eingetreten. Das Angebot übersteigt bei weitem die Nachfrage. Soweit man die Entwicklung der Arbeitsmarktlage übersehen kann, werden Arbeitsvermittlung und Arbeitsmarktauskunft in härterem Maße wie bisher durch arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, wie Umschulung, Berufsumleitung, Erziehung finden müssen. Um ein günstigeres Verhältnis von Angebot und Nachfrage für die Dauer zu erzielen.

Helft den Unwettergeschädigten jenseits der Grenze

Das Rote Kreuz werden uns folgende Seiten zur Verfügung gestellt:

Das Unwetter, das in der Nacht zum 8. Juli ganze Dörfer vernichtete, hat nicht nur in Sachsen grauenvolle Verwüstungen angerichtet, sondern auch zahlreiche Ortschaften jenseits der Grenze zu einem großen Teile zerstört. Es ist deutsche Ehrenpflicht, auch unseren Stammesbrüdern in der Tschechoslowakei zu helfen. Freiwillige Arbeitskräfte werden an der Grenze zurückgewiesen. Dagegen dürfen Liebesgaben bis 31. August über die Grenze gebracht werden.

Die Geber von Spenden für die sächsischen Geschädigten werden nicht dagegen haben, daß, nachdem die jetzt geäußerten Wünsche nach Sachen der sächsischen Gemeinden im wesentlichen befriedigt sind, aus den weiteren Beständen der verschiedenen Organisationen auch einiges an der deutschen Stammesbrüder in der Tschechoslowakei abgehört wird.

Für die Zukunft wird noch um Möbel und Wäsche gebeten.

Vor allem fehlt es aber leider an Fahrzeugen, um die Spenden den Geschädigten zuzuführen. Zugleich namens anderer am Hilfswerk beteiligter Organisationen spricht daher das Rote Kreuz (Geschäftsstelle: Carusstraße 18; Sammelstelle: Antonplatz 1, Fernruf 14 620) die herzlichste Bitte aus, vornehmlich auch Fahrzeuge (Lastkraftwagen) für den guten Zweck zur Verfügung zu stellen. Und die Zeit drängt, nur noch bis Ende dieses Monats ist die Grenze für Liebesgabenendungen frei.

Daher ergeht nochmals an alle Besitzer von Lastkraftwagen, die bisher noch nicht Gelegen-

heit nahmen, ihren Wagen zur Verfügung zu stellen, der dringende Ruf, diesen nunmehr umgehend zur Hilfeleistung unter Fernruf Nr. 14820 anzumelden.

Die Aushebung des Bismarck-England-Deutschland steht in Aussicht. In der letzten Zeit mehren sich auch in der englischen Presse die Stimmen, die für eine baldige Befestigung des noch zwischen England und Deutschland bestehenden Bismarckzwanges eintreten. Die Verhandlungen mit der englischen Regierung stehen durchaus günstig und dürften in absehbarer Zeit zu einem befriedigenden Ergebnis führen.

Wichtig für Versicherungspflichtige. Vom 12. September ab werden neue Beitragssätze der Invalidenversicherung für zwei Jahre ausgegeben. Vom 1. Oktober werden auch in der Angestelltenversicherung neue Beitragssätze in den jetzt geltenden Beträgen zur Ausgabe gelangen.

Zur Bekämpfung der Hamsterplage ist nach Räumung der Getreidefelder die geeignete Zeit. Durch Ausgraben oder Ausziehen der Baue mit Wasser oder Saure läßt sich vielfach schon hinreichend wirksame Abhilfe schaffen. Einfach in der Handhabung und sicherer im Erfolge dagegen ist das Vergaßen der Baue mit Schwefelkohlenstoff mit Hilfe des Gora-Verfahrens oder auch nur durch Verwendung von Räucherpatronen. Wer sich dieser Maßnahmen bedienen will, erfrage alles Nähere kostenlos bei der Staatlichen Hauptstelle für Pflanzenschutz, Dresden-A. 16, Stübelsallee 2, Telefon 33 220, die auch sonst jede erwünschte Auskunft über Schädlingsarten der Kulturen und ihrer Verhältnisse kostenlos an jedermann als portofreie Dienstleistung erteilt.

Sächsischer Militär-Bereins-Bund. Zu den Bundeserholungsheimen, die der Sächsische

Militär-Bereins-Bund nunmehr schon seit Jahrzehnten besitzt, dem bei Dippoldiswalde gelegenen „Windischhaus“ und dem Dr.-Krug-von-Nidda-Haus“ in Lauter, tritt nunmehr als drittes Erholungsheim ein solches in Wald-Oppelsdorf. Die letzte Bundesversammlung in Löbau hat den Ankauf dieses Grundstückes genehmigt und der Herr Reichspräsident hat gestattet, daß das Haus seinen Namen erhält. In dem Oppelsdorfer Hindenburg-Haus sollen Kameraden Aufnahme finden, die eine Kur gegen rheumatische und gichtische Leiden notwendig haben. Die Industrieförderung wird im Frühjahr nächsten Jahres erfolgen. Näheres wird noch bekanntgegeben. Außer diesen genannten Heimen besitzt der Bund noch das von Winterfeldt-Haus in Oberkühnitz-Redebau, das als Veteranenheim bestimmt ist, vorläufig aber, solange die Zwangswirtschaft besteht, allgemeinen Wohnzwecken dienen muß.

Jägerzusammenschluß. In Meissen hat kürzlich eine Gründungsverammlung des Jagdschuhvereins der Amtshauptmannschaft Meissen stattgefunden. Als Vorsitzender wurde einstimmig Rittergutbesitzer Steiger aus Böhain gewählt. Ueber 100 Revierbesitzer und Pächter trugen sich als Mitglieder ein. Im Interesse eines gesunden Wildstandes wäre es sehr zu begrüßen, wenn die Jagd an Hand bestimmter Richtlinien wildgerecht ausgeübt und andere Bezirke dem gegebenen Beispiel folgen würden.

Aus dem Lande

Geyer. Etwa 30 Bechsele gefüllt. Ein hier wohnhafter 39-jähriger Strumpffabrikant schädigte eine Bank um insgesamt 9000 Mark, indem er in etwa 30 Fässern falsche Bechsele auf die Namen gutstührender Verwandter und Bekannter ausstellte, zu der Bank zum Discontieren brachte und den erlangten Erlös in seinem Ruhezverwahrte. Er will durch geschäftliche Schwierigkeiten hierzu getrieben worden sein; die entsprechende Nachprüfung ist aber dadurch erschwert, daß er sämtliche Geschäftsbücher und Unterlagen verbrannt hat. Er wurde vorläufig festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Hohndorf. Der jähliche Wette. Auf dem Heimweg von einem dergleichen verlaufenen Besühnungstermin in Lichtenstein traf ein Hohndorfer Einwohner auf seinem Krastrad auf der Lichtensteiner Straße seine mit ihm in Scheidung liegende Frau. Ihr Anblick brachte ihn in solche Wut, daß er sie in brutaler Weise von ihrem Rade zertr, wobei die Erbrochene den linken Arm brach.

Meerane. Ein eisernes Wohnhaus. Die Stadtverwaltung läßt zurzeit hier durch einen auswärtigen Ingenieur ein eisernes Haus errichten, das Raum für zwei Familien bietet.

Meißen. Meißener Werbefolge. Der Verkehrsverein Meißen plant für die nächste Zeit eine Reihe großzügiger Veranstaltungen, die bestimmt sind, Meißen als Fremdenstadt zu erneuern und zu festigen. A. a. sind beabsichtigt: Abendkonzerte in sämtlichen Sommergärten mit Beleuchtung des Schloßes, sechs-Uhr-Besper im Dom, anschließend Abendkonzerte und Beleuchtung der inneren Stadt, Winterfest im Weingelände des



Die Explosionkatastrophe in Magdeburg

In dem Fort 10 in Magdeburg, in dem sich das große Pulver- und Feuerwerkslager einer Privatfirma befand, erfolgte am Dienstag eine gewaltige Explosion, wodurch die ganzen Anlagen zerstört wurden. Viele Häuser in der weiteren Umgebung der Unglücksstätte wurden zum Teil schwer beschädigt. Bisher sind aus dem Trümmerfeld zwei Tote geborgen, während mehrere Personen verletzt wurden. Unter Bild veranschaulicht die ungeheure Wirkung der Explosion, bei der die etwa 1,5 Meter starken Zementdecken des Forts vollständig zerstört wurden.

Anita.

Roman von Otto Elfer.

Copyright by Weimer & Comp., Berlin S 30.

Nachdruck verboten.

26. Fortsetzung.

Aber in Jürgens Herz tobte ein bitterer Kampf. Sollte er Anita von dem Grabe fortzählen mit den Worten der herben Wahrheit? Sollte er die heilige Weihe dieser Stunde dadurch stören, daß er Zweifel und Kummer in ihr Herz senkte? Sollte er ihr das Grab des Mannes zeigen, den er für ihren Vater hielt, von dem er aber nicht wußte, ob er es wirklich war? Sollte er ihre Verehrung, ihre Liebe, ihre Andacht von dem Grabe dieser Frau, die ihr eine Mutter gewesen war, hinwegfegen zu dem Grabe eines vielleicht ganz fremden Mannes?

Nein — er er nicht volle Gewissheit besaß, wäre es ein Verbrechen gewesen, diese heilige Ruhe zu stören. Er entfernte sich leise, um den qualenden Gedanken zu entgehen, setzte sich auf die neben dem Grabe des fremden Mannes befindliche niedrige Friedhofsmauer und ließ die Blicke starr über das weite Meer schweifen.

Morgen war ja alles vorüber! Dann war er wieder allein! Dann würde er den Mut und die Kraft wieder finden, der Wahrheit — und sei sie auch noch so herbe — in das Antlitz zu schauen.

Als er sich umdrew, sah er Tilly durch die Grabereihen daherschreiten, die Inschriften der einfachen Holzkreuze lesend.

Er ging ihr entgegen. „Wie traurig.“ sagte sie, mit ernsten Augen zu ihm aufschauend, „daß alle diese Gräber ohne Namen sind, ohne einen Spruch liebevoller Erinnerung!“

„Es ist der Friedhof der Heimat- und Namenlosen, welche von den Wellen an das Land gespült worden sind und die hier ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.“

„Wie manches Geheimnis mögen diese Gräber bergen! Wie manche vergebliche Hoffnung! Wie manchen namenlosen Schmerz! Wie traurig ist doch der Gedanke, daß keine liebende Hand diese Gräber schmückt und pflegt.“

„Seemannsles, Fräulein Tilly! Diese Toten hier ruhen wenigstens im warmen Schoß der Mutter Erde — aber wie viele sind es, deren Gebeine auf dem Grunde des Meeres liegen oder von den Wellen umhergeworfen werden — ein Raub gefräßiger Fische!“

„Ein schrecklicher Gedanke!“ Und doch hängt der Seemann mit ganzem Herzen an seinem gefährlichen Leben und an dem Meere, das ihm zur Heimat geworden ist! Und bietet das Leben in den großen Stürmen, der Kampf um das armselige Stroh Brot, der Kampf um Nacht, Ansehen und Reichtum nicht noch viel größere Gefahren? Wir setzen nur unser Leben ein im Kampf mit den Elementen und verlieren es oft — jene setzen oft ihr Bestes aufs Spiel und verlieren ihre Seele.“

„Wie recht haben Sie! Und deshalb möchte ich auch, wenn ich ein Mann wäre, nichts anderes sein als ein Seemann! Der Kampf mit der Natur reinigt die Seele von allen Schäden, der Kampf mit den Menschen fällt die Seele an mit Staub und Schmutz.“

„Ein richtiger Ausspruch — aber er klingt seltsam aus dem Munde einer jungen vornehmen Dame, die in der Gesellschaft der Menschen glänzen wird.“

„Wissen Sie daß Sie selbst diesen Gedanken in mir erweckt haben?“ fragte sie und sah mit heimlicher Zärtlichkeit zu ihm auf.

„Ja.“ „Ja, wenn ich einen Vergleich zwischen Ihnen und den Herren ziehe, die ich bisher kennengelernt habe...“

„Fällt dieser Vergleich so sehr zu meinen Gunsten aus?“ fragte er lächelnd.

„Ja.“ „entgegnete sie ehrlich und offen. „Sie haben sich die Stellung, die Sie jetzt einnehmen, erdämpft! Sie sind hart geworden in diesem Kampfe — Sie blicken furchtlos in das Leben mit seiner Nähe und seinen Gefahren, während die anderen auf ererbtem Reichtum oder in ererbter Stellung ruhen oder in unedelm Strebertum nach Ansehen, Macht und Reichtum jagen!“

„Zeben Sie nicht zu schwarz, Fräulein Tilly?“

„Nein — und darum möchte ich ein Leben führen, wie Sie.“

Sie schwieg erschrocken. Sie fühlte, daß sie zu weit gegangen war, und senkte errötend die Blicke.

Mit tiefer Bewegung blickte Jürgens auf das schöne Mädchen, das ihm so freimütig ihr Herz offenbarte.

„Und wenn ich Sie nun fragte — wollen Sie mein Leben mit mir teilen, Tilly?“ sagte er leise.

Da hob sie die Augen zu ihm auf und sagte leuchtenden Blicks: „Ja!“

„Tilly!“ Er ergriff ihre Hände — sie sank an seine Brust und sein Mund küßte ihre bebenden Lippen.

Nur ein Augenblick war's — dann gab er sie frei, und einen Schritt zurücktretend, legte er die Hand vor die Augen.

„Verzeih mir, Tilly... ich wußte nicht, was ich tat.“ Zitternd stand sie vor ihm, aber die Augen waren voll leuchtenden Glanzes auf ihn gerichtet und ihre Lippen sprachen mit einer tiefen, wie von verhaltenem Glück jubelnden Stimme:

„Es ist geschehen, Jürgens! Und nun — nun gehören wir zusammen! Wann du auch kommen wirst, mich zu holen — ich bin bereit, dir zu folgen...“

„Ich darf nicht... du weißt nicht, was zwischen uns steht...“

„Was uns trennt, weiß ich sehr wohl — aber ich kenne auch das, was uns eint... unsere Liebe...“

„Tilly! Und wenn ich die einen großen Schmerz antun müßte?“

„Meine Liebe würde nur um so tiefer werden.“ Da sank er vor ihr nieder und bedeckte ihre Hände mit heißen Küßen.

Dann gingen sie Arm in Arm den auf dem allgemeinen Friedhof zurückgebliebenen entgegen. Und wertwürdig! Auch Hans und Anita kamen Arm in Arm daher. Und Hans' Gesicht war von einer innigen Freude verklärt und in Anitas Augen leuchtete ein leuchtend glänzendes Licht.

Die beiden Freundinnen eilten einander entgegen und fielen sich in die Arme. Hans streckte Jürgens beide Hände entgegen, und fest und warm war der gegenseitige Druck ihrer Hände.

„Wir wollen Freunde bleiben, Jürgens.“ sagte Hans, „und uns gegenseitig helfen!“ (Fortsetzung folgt.)

Spaargebirges mit Werbestütz, Innenbeleuchtung sämtlicher Festräume der Albrechtsburg und Außenbeleuchtung des Burgberges mit Albrechtsburg und Dom.

Kardorf, Todessturz vom Scheunboden. Beim Abladen des Getreides fiel der 13 jährige Sohn des Maurers Lehmann in dem Gehöft des Scheunbodens auf die Tenne, daß er sich eine schwere Gehirnverletzung zuzog und verstarb.

Dösch, Vom Schnellzug jermalm. Einen graßlichen Selbstmord beging die hier wohnende Arbeiterin Weiselt. Sie ließ sich auf Merkwürdiger Flur von dem Leipzig-Dresdner Schnellzug überfahren. Es wurden ihr beide Beine und eine Hand abgefahren; außerdem erlitt sie am Kopfe tödliche Verletzungen. Ueber den Beweggrund zu der unglücklichen Tat ist nichts bekannt.

Wien. Ein Schwerebrecher festgenommen. Die Kriminalabteilung hat den 47 Jahre alten Geschürführer Feustel wegen verschiedener Einbrüche festgenommen. Unter dem Druck der Beweismittel hat Feustel gestanden, den Mordversuch auf die Wirin und Kellnerin des Gasthauses Jägerstr. die Brandstiftungen in Müllh und Grasse und den Einbruch bei dem Feuerwehrtrommmandanten in Grasse verübt zu haben. Weiter bekannte sich Feustel zu einer Reihe anderer Einbrüche und Fahrraddiebstähle. So hat er in der Nacht des 8. August dem Fleischer und Viehhändler Weiser aufgelauert und von einem Versteck aus fünf Meter Entfernung zweimal auf ihn geschossen. Der Ueberfallene wurde dabei so schwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davon kommen dürfte. Feustel schlich sich an den Schwerebrecher heran, um ihn zu berauben. Weiser bat ihn, sein (des Weisers) Fahrrad zu nehmen und ärztliche Hilfe zu holen. Feustel tat dies auch und benachrichtigte die Frau des Weiser. Hierauf fuhr er mit dem Rabe unerkannt davon.

Wurgen. Der Streit um die Stadtverordnetenwahlen. Das sächsische Oberverwaltungsgericht, 3. Senat, hat in der letzten Sitzung die Entscheidung des Kreisaußschusses zu Leipzig, die die Stadtverordnetenwahlen in Wurgen für ungültig erklärt hatte, aufgehoben. Die Sache ist zur nochmaligen Entscheidung an den Kreisaußschuß zurückverwiesen worden.

Jittau. Ein Dubsenreich. Auf dem Spielplatz in Weiskirchen steht eine 200 jähr. hohe Linde. Junge Burschen legten mit Holzschleifern Feuer hinein. Als man den Brand bemerkte, schlug das Feuer schon in die Meter Stammhöhe heraus. Feuerwehr löschte den Brand des Baumriesen, der aber verloren sein dürfte.

Ringkämpfe bei Carrasani

Ergebnisse vom Donnerstag. Mittelgewicht. Buchheim gegen Philipp: Buchheim siegt nach 5:55 durch Hüftschwung. Wras gegen Rainer: Wras siegt nach 8:30 durch Schlenberggriff. Entscheidungskampf Grünleisen gegen Stoll wird wegen Polizeihinhalte abgebrochen. Schwergewicht. Petromilich gegen Landau: Petromilich siegt nach 2:30 durch Untergriff von der Seite. Entscheidungskampf Wolke gegen Jaago: Jaago siegt nach einer Gefamizett von 9:20 nach Ueberwurf von vorn. Entscheidungskampf Ahrens gegen Motzka: Ahrens siegt nach einer Gefamizett von 58:30 durch Schlenberggriff.

Heute stehen neben Kämpfe auf dem Programm.

Unita.

Roman von Otto Elfer.

Copyright by Deutscher & Comp., Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

26. Fortsetzung.

Jürgen konnte nur bejahend das Haupt neigen. Er vermochte sich des quälenden Gedankens nicht zu erwehren, daß er vielleicht schon in einigen Tagen als Verräter an dieser Freundschaft, an seiner und Anitas Liebe erscheinen würde.

Die Ankunft Fräulein Bürger's, die den jungen Deuten langsam gefolgt war, verhinderte eine weitere Aussprache, die auch den ganzen übrigen Tag nicht mehr möglich war.

Und dann stand Jürgen allein auf der Landungsbrücke und sah dem davonstehenden Dampfer nach, von dessen Deck ihm Taschentücher und Hände ein letztes Lebenswohl zumintien.

War es Ironie und Spott gewesen, als ihm Stollen zum Abschied die Hand geschüttelt und lächelnd gesagt: „Nach Beendigung Ihrer langen Seereise werden wir Sie gern auf Hohenbüchen willkommen heißen, mein lieber Kapitän. Veräumen Sie ja diese Reise nicht, mein Lieber, um Ihrer Angelegenheit willen. Das wäre verloren Zeit und Mühe! Also auf frohes Wiedersehen in Hohenbüchen nach Ihrer Heimkehr!“

Dann hatte er verschminkt in sich hineingefächelt und seiner Tochter einen bedeutungsvollen Blick zugeworfen, der diese erröten machte.

Allein!

Der Dampfer war am Horizont verschwunden, nur eine schwache Rauchwolke verteilte noch die Stelle, wo er hinter dem Wellenberge untergetaucht war. Dann zerflatterte auch diese, und wolklos spannte sich der blaue Himmel über der wogenden See aus.

Obgleich der Strand noch von einer Menge Menschen belebt war, kam es Jürgen doch vor, als befände er sich in tiefster Einsamkeit, als stünde er inmitten einer

Industrie, Handel, Verkehr

Dresdner Börse vom 11. August. Auch heute herrschte an den Dresdner Effektenmärkten ein freundlicher Grundton. Die Umsätze blieben aber weiter außerordentlich gering und nur wenige Kurse konnten „bezahlt“ notiert werden. Die Privatfondsbörse hatte nur wenige Aufträge nach beiden Seiten gegeben, die aber immerhin zur Verschiebung von etwa 1 Prozent führten. Der berufliche Effektenhandel interessierte sich nur für wenige Spezialitäten, die zwei bis drei Prozent höher notierten. Die Nachfrage der Industriepapiere wurde zu den Kursen des Vortages notiert.

Berliner Börse vom 11. August. An der heutigen Börse trat wieder eine außerordentliche Stimmung in Erscheinung. Die Gesamttendenz allerdings war wenig einheitlich, wenn auch überlegen fester. Montanwerte waren meist etwas vernachlässigt. Kalimwerte waren meist unverändert. Unter den chemischen Werten lagen J. G. Borben um 3 Prozent niedriger. Bleiwerte wurden durch Ver-

lungen über weitere Transaktionen günstig beeinflusst. Voge stiegen um 3 Proz. Am Markt der Motorwerte blieben sich die Kursveränderungen im engen Rahmen. Von Textilwerten ermäßigten sich Glanzstoffe um 3 Proz., während Seide um 2 Proz. avancierten. Von Spirituellen gaben Ölwerte um 2 1/2 und Schilbich um 1 Proz. im Kurse nach. Schiffahrtswerte erzielte größtenteils mäßige Kursgewinne. Bankaktien bröckelten aber wiederum ab. Am Geldmarkt war die Situation unverändert. Tagesgeld 4 1/2 Proz., Monatsgeld 7 1/2 bis 8 1/2 Proz.

Berliner Produktenmarkt vom 11. August. Die heutige Berliner Produktenbörse verkehrte in etwas festerer Haltung, jedoch war die Umsatztätigkeit gering. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeheim war bei anziehenden Notierungen fast gar kein Umsatz zu verzeichnen. Am Lokomarkt war das Angebot in Weizen und Roggen für sofortige Lieferung klein. Septembertweizen 278, Oktober 272, Dezember 272,50; Septemberroggen 226,50, Oktober 229, Dezember 230.

Aus aller Welt

Doppelmord und Selbstmord. Herr und Frau von Wallinrodt wurden im Automobil vor ihrem Schloß Wachenburg von ihrem eigenen Förster hinterrücks erschossen. Der Förster beging daraufhin Selbstmord. Die Beweggründe zur Tat sind unbekannt. — Zu der Eustircherin Blutat wird ergänzend gemeldet: Der Förster, der 75 Jahre alt ist, ist bereits 31 Jahre im Dienst. Er ist geisteskrank und sollte schon im vorigen Jahre in eine Irrenanstalt kommen. Dr. von Wallinrodt hat sich jedoch geweigert, den Mann in eine Irrenanstalt bringen zu lassen und ihn im Dienst behalten.

Kleinmalbrand durch Blitzschlag. Nach einer Meldung aus Wien wurde ein in der Nähe der Stadt Wertheb gelegener Wald durch Blitzschlag in Brand gesetzt. 7000 Joch Wald stehen bereits in Flammen. Ueber 4000 Personen beteiligten sich an den Löscharbeiten. Man befürchtet, daß dem Feuer Menschenleben zum Opfer gefallen sind falls es nicht bald gelingt, den Brand einzudämmen, besteht für die Stadt selbst Gefahr, von dem Feuer ergriffen zu werden.

Großer Hoteldiebstahl in München. Eine Amerikanerin, die in München in einem großen Hotel abgestiegen war, wurde schwer bestohlen. Ein noch unbekannter Dieb stieg, wahrscheinlich gegen Mitternacht, über eine Treppe hinweg durch ein offenes Fenster in das Zimmerfenster in ihre Räume ein und stahl ihr die Schmuckgegenstände im Werte von 60 000 Mark.

Von einer Nähmaschine getötet. Auf dem Felde des Besitzers Geriet in Dreilinden, Kreis Neve in Pommern, geriet beim Roggenmähen ein dreijähriges Kind, das im Roggenfelde gespielt hatte, in die Nähmaschine und wurde von den Messern zerschneitten. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Eine rabiate Ehefrau. In Düsseldorf geriet die Frau eines Fleischers mit ihrem Mann in Streit und übergoss ihn mit brennendem Spiritus. Beide Eheleute mußten schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden, wo sie hoffnungslos darniederliegen.

Drei Familien verhärtet. In der Ortsgast Regöly bei Hünfischen in Ungarn wurden drei Jägerfamilien, die in den Ausbühungen eines sandigen Ufers wohnten, durch einen Erdsturz verhärtet und wahrscheinlich getötet. Von den neun Verhärteten ist bisher nur ein kleines Mädchen tot geborgen worden.

Der unbekannt Tourist, der bei dem Hotelbrand im Gasthof „Zum Hirschen“ im Vechtal ums Leben kam, ist als der 24-jährige Münchener Kaufmann Franz Seeland festgestellt worden.

Der Müdener Unglücksponon nach zwei Jahren aufgefunden. Wie aus Müden berichtet wird, ist nunmehr der vor zwei Jahren mit 80 Reichsmark Soldaten beim Uebersehen über die angeschwollene Weser untergegangene Ponon bei Regulierungsarbeiten in der Nähe von Coitiedt auf dem Grunde des Flusses aufgefunden worden.

Zwei Infanteristen zum Tode durch den Strang verurteilt. Wie aus Budapest gemeldet wird, wurden zwei auf Urlaub befindliche Infanteristen, die anlässlich eines Diebstahls einen Feldbirnen erschossen hatten, vom Militärgerichtshof in Seinemanger wegen Mordes zum Tode durch den Strang verurteilt.

Der gepöbelte Dichter. Dienstagabend wurde der Dramatiker Reinhard Goering, der Dichter der „Seeschlacht“, auf dem Kaiser Hauptbahnhof in Schnellzug Frankfurt-Hamburg verhaftet, weil er eine Person in Kasse, ohne seine Rechnung zu bezahlen, verlassen hatte. Nach Pfändung seines Mantels wurde Goering wieder in Freiheit gesetzt.

Ein Schuhmann erschossen. In dem oberbayerischen Städtchen Widingen hat der Klebertrieb verfolgte Arbeiter Weidling, als er in die Heimat zurückgekehrt war und auf Grund des gegen ihn erlassenen Haftbefehls festgenommen werden sollte, den in seine Wohnung eintretenden Polizeiwachmeister Kaltenhneue erschossen. Nach der Tat flüchtete er in eine benachbarte Scheune und machte seinem Leben ebenfalls durch Erschießen ein Ende.

7,8 Millionen Verlust beim halleischen Stadtbankfandal. Durch das Disziplinär-

verfahren gegen den Bürgermeister Seydel ist festgestellt, daß die Stadt Halle einen niemals wieder einzubringenden Verlust von mindestens 7,8 Millionen Mark erlitten hat. Gegen den Bürgermeister Seydel ist nunmehr Anklage auf Dienstentlassung erhoben worden.

Selbstmord eines Generals. Der tschechoslowakische General Banha, eine in Marienbad sehr bekannte Persönlichkeit, wurde in seinem Garten tot aufgefunden. Er hatte sich vergiftet. Warum der alte Soldat freiwillig aus dem Leben ging, ist nicht bekannt.

Einbruch bei Krupp. Nachts drangen zwei noch unbekannte Männer in eine Verkaufsstelle der Krupp'schen Konsumanstalt in Borbeck ein, erzwangen mit vorgehaltenem Revolver von dem Verkäufer die Herausgabe von 1100 Mk. und 8000 Rabatmarken und entliefen.

Schwerer Balkenbruch in Oberschlesien. Nach einer Meldung aus Breslau wurden Stadt und Kreis in Rosenberg in Oberschlesien von einem außerordentlich schweren Balkenbruch heimgesucht, verbunden mit dichtem Hagel. Der Stober wuchs zu einer solchen Höhe an, daß von seinen reißenden Fluten alle Brücken fortgeschwemmt und die Wassermassen weit über die Fluren getrieben wurden. Die Fluten überfluteten alle Keller und stauteten sich in den Wohnungen der Erdgeschosse bis zu 1 Meter hoch, so daß Türen und Türen aufgerissen und zum Teil fortgeschwemmt wurden.

Tragliches Ende einer Ferienreise. Der Kaufmann Juendling aus Fretberg in Hessen wurde seit dem 8. August mit seinen sechs bzw. fünfjährigen Söhnen Fritz und Karl vermisst. Er, der zur Zeit in Wiesbaden weilte, hatte am 2. August eine Dampferfahrt von Hamburg nach Schöland unternommen. Abends holte der älteste Sohn Fritz aus dem Wiesener Hotel die Koffer. Seitdem fehlt jede Spur von den Kindern und ihrem Vater. Der Sohn Fritz ist inzwischen in Friedberg angekommen, während die Leiche des Vaters in Habelsdorf (Kreis Plauenberg) aus einem Gewässer geborgen wurde. Es fehlt noch der Sohn Karl. Die Vermutung liegt nahe, daß er mit dem Vater ertrank. Ueber die näheren Umstände dieses Unglücksfalles oder Familiendramas fehlt noch jeder Anhalt.

Erdrutsch in Ungarn. Wie aus Hünfischen gemeldet wird, hat in der Gemeinde Ronáts im Komitat Tolna ein Erdrutsch acht Häuser verhärtet. Es sind zehn Tote und mehrere Verletzte geborgen worden. Da aber die Telefonverbindung abgebrochen wurde, fehlen noch genauere Einzelheiten. Eine Pionierabteilung wurde aus Hünfischen zur Hilfeleistung an den Unglücksort entsandt.

Bissen Sie schon.

... daß Weizen, die unermüdlichen Vertilger der Schädlinge, sich selbst an den Garten gemöhnen lassen, wenn einzelne Nichtenreifer an den Kronenästen befestigt werden?

... daß Wildbäder in der Jägerprache ein im Walde gelegenes Stück Feld, das mit Kartoffeln, Haber, Lupinambur, Seltanli oder anderen, dem Wilde zugewandter Weizen bebaut wird? Wildbäder sind in der Regel unbesäht, um erst nach dem Reifewerden der Früchte dem Wilde zugunlich gemacht zu werden. Sie dienen dazu, das Wild abzuhalten, nachts auf die anliegenden Felder auszutreten und dort Schaden zu machen.

... daß es jetzt in Deutschland etwa 2 1/2 Millionen Bienenwäcker gibt, die einen Kapitalwert von etwa 700 Millionen Reichsmark darstellen?

großen Cede oder schauerte im kleinen Rachen auf hoher See, nichts weiter erblickend als Himmel und Wasser. Eine tiefe Traurigkeit bemächtigte sich seiner Seele. Eine Müdigkeit und Abspannung aller Nerven trat ein, die ihn zu jeder energiegelassen Tätigkeit unfähig machte und selbst die Klarheit seiner Gedanken beeinflusste.

Zum ersten Male in seinem Leben hatte ihn das Gefühl der Leidenschaft vollständig übermächtig! Zum ersten Male hatte er die volle Seligkeit und das süße Weh einer reinen, starken Liebe kennengelernt! Zum ersten Male wußte er sich von einem reinen, edlen, teuren Wesen mit eben solcher starken und reinen Liebe geliebt! Dieser Gedanke war ihm bisher, solange er täglich in Lillys Gesellschaft weilte, noch gar nicht so recht zum Bewußtsein gekommen. Jetzt, da er sie nicht mehr sah, da er ihre Stimme nicht mehr hörte, nicht mehr in ihre strahlenden Augen sah, erkannte er erst das große Wunder der letzten Tage und fand staunend davon, wie vor einem Heiligendbilde, das eines großen Meisters Hand geschaffen.

„Und dieses Heiligendbild willst du zerstören?“ schrie es plötzlich in ihm auf — und er warf sich an einer einsamen Stelle des Strandes in den Sand und barg sein Gesicht in die Hände.

So sah er lange da. Er hörte das Säusen des Windes, das Rurren der Vögel, das leise Klauschen des langen, harten Grases, den fernen Schrei der Möwen — und es war ihm, als läge er tief, tief unten auf dem Grunde des Meeres, und das Meer rollte über ihn hinweg und lastete auf ihm und lasse ihn nicht emporsteigen in das heitere, warme Sonnenlicht. Es war ihm, als müsse er ewig so liegen in der grünen Finsternis, mit dem Ferge der Wogen auf der Brust, mit den Augen emporgerichtet zur Oberfläche des Meeres, auf der die Sonne glänzte und lächelte, ohne daß er die Kraft fand, die Arme zu rühren und mit kräftigem Stoß sich emporzuschwingen.

Was sollte er tun? — Was sollte er tun? Diese eine Frage beschäftigte ihn ununterbrochen und ließ ihn nicht zur Ruhe kommen, sie vergrübelte ihm selbst die Erinnerung an den süßen Traum, den er während der letzten Tage geträumt.

Aber er mußte zu einem Entschluß kommen! Mit Gewalt zwang er die Bähmung nieder, die sich aller seiner Lebenskräfte bemächtigt hatte, und erhob sich. Noch einen Blick warf er zurück nach dem Meere, dessen Wogen ihm sein Liebste entführt hatten und die so ruhig, so gleichmäßig, so eintönig daherrollten, unbekümmert um das Schicksal eines heiligen, jungen Menschenherzens, unbekümmert um Menschenqual und Menschenlust.

Dann wandte er die Schritte dem einsamen, alterlichen Hause zu. Die Menschen an dem Strande, die frohen Gesichter, das Lachen und Jubeln der Kinder, das Rufen und Flirren der Jugend, die behagliche Ruhe der Alten — das alles eilte ihm jetzt an, er mochte es nicht mehr sehen.

So rasch wie möglich fort von hier! So rasch wie möglich wieder hinein in die rastlose Tätigkeit, die seine ganze ganze Manneskraft in Anspruch nahm! Dann würde er auch das Gleichgewicht seiner Seele wiederfinden und zu einem Entschluß kommen können.

Das alterliche Haus sah jetzt wieder sauber und nett aus. Der Garten war gesäubert und in Ordnung gebracht, neue Blumen waren angepflanzt, und neue Beete angelegt. Das Haus war frisch gestrichen, die zerbrochenen Fensterscheiben durch neue ersetzt, die Zimmer sauber und nett.

Rur die alte, einfache Einrichtung war geblieben. Wenn sie auch nicht so einfach war, wie die in anderen Schifferhütten — das Raas Hennig in der Zeit, als er noch über Geld verfügte, manches angeschafft hatte — so war sie doch noch ärmer im Vergleich zu der Ausstattung der modernen Villen, die in den letzten Jahren am Bade-Strande errichtet worden waren.

Wie mußte sie erst abstecken gegen die Einrichtung des Hauses Hohenbüchen, von deren Schönheit ihm Anita so viel erzählt hatte.

Und als Jürgen in der einfachen Stube auf dem harten Holzstuhl saß, die Ellbogen auf den beiden Tisch stützte und die Augen umhergeschweifen ließ in der einfachen Umgebung, da kam ihm wohl so recht zum Bewußtsein, wach nichtigen Traum er in der letzten Zeit geträumt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Schrei nach G... merkw... jellhaf... Die S... und di... dort i... Verstor... einem r... Soale... der A... Tagen... bufter... kein Fr... Jahrhu... zuschrit... legende... — in... Erschei... und ka... in der... einem... erträgt... So... das An... Dorstell... reich a... Gläser... beliebte... genosse... erst alle... verlehre... von ihm... Mensch... mandm... doch seel... bei sein... ihnen d... außerha... galle so... Trate... gen Lid... rihuslam... so verfu... und es... schauer... Bielleich... so groß... dem fast... mit furd... vorbeifu... Gäste de... Dann a... um die... ein mo... jeder, d... wagte, d... zerriß... lich schre... timme... Kreise u... ein Sch... niemand... irdischen... Dann... Herr Ed... am Kra... Schwung... lampe a... verscheus... das Heil... gann er... sein Geb... schaffliche... haben ein... einen Zw... Derwisch... dastanden... gann er... immer d... Dampf... dessen de... sich den... zeigen, w... Zischen u... schon als... Dampfes... sonst nich... sondern... betreiben... erschreck... die Geip... bedürfen... Herr Sch... weißt zu... und Reil... mit ihm... vor den... würde nich... würde id... Waren... irdische... können i... gleich, w... von Gesta... Weiden u... Da ab... wenig be... richtigen... so ist au... führen, d... überdiede... auch schw... wemter... Hoffnung... es erwies... Raffeebau... wares Ge... kzeife erf...

Der Geisterbeschwörer von Leipzig

Von Alfons v. Czibulka

Das Kaffeehaus des Johann Georg Schreyer, ehemaligen Schankweins in der Klosterstraße zu Leipzig, war wenige Jahre nach Goethes Universitätszeit der Schauplatz merkwürdiger Vorgänge, die Volk und Gesellschaft von Klein-Paris in Atem hielten. Die Epochen pfiffen es von den Dächern, und die Kinder erzählten es einander, daß dort in der Klosterstraße die Geister der Verstorbenen luden und Cercle hielten. In einem mit schwarzem Tuche ausgeschlagenen Saale ging die Beschwörung vor sich. War der Anblick eines Geistes schon in Racine's Tagen, da die menschliche Natur noch robuster und ursprünglicher war, bekanntlich kein Fastnachtslied, so war es in einem Jahrhundert, das auf die empfindsamste Zeit zuschritt, in der die Menschen bei allen Gelegenheiten — angenehmen und schreckhaften — in Ohnmacht fielen, um so nötiger, vor Erscheinen der Geister für jene gehobene und standhafte Gemütsverfassung zu sorgen, in der auch eine weniger kräftige Natur einen Blick in das Jenseits einigermassen erträgt.

So ließ der Kaffeewirt Schreyer, der das Amt eines Regisseurs bei den irdischen Vorstellungen unirdischer Geister so erfolgreich ausübte, den Geladenen vorerst einige Gläser kräftigen Punsch servieren. Welches beliebte Getränk, in entsprechender Menge genossen, die anwesenden Persönlichkeiten vorerst also in jenen gehobenen Seelenzustand versetzte, in dem alle Erdenische langsam von ihnen abfiel. Wobei dann zugleich jene Versammlung eintrat, die, war sie es auch manchmal körperlich nicht mehr unbedingt, doch seelisch so handfest war, als es Schreyer bei seinen Gästen für nötig hielt, um vor ihnen die Tore in jene Welt aufzustößen, die außerhalb des Kaffeehauses in der Klosterstraße so bedauerlich fest verschlossen waren.

Traten die Gäste dann in den mit schwarzem Tuche bespannten Saal, in dessen Hintergrund auf einem Altare eine kleine Spirituslampe wie ein ewiges Licht brannte, so verströmte auch so leicht alles Geräusch, und es war menschenstill, da auch die Zuschauer kein Wort mehr zu sagen wagten. Vielleicht weil Herr Schreyer mit einem so glücklich langen und breiten Schwerte in dem fast dunklen Saale umherpatzierte und mit furchtbarem Miene damit an den Köpfen vorbeiführte, indes er die Herde seiner Gäste vor die Spirituslampe zusammendrängte. Dann aber zog er mit Kreide einen Kreis um die völlig Verirrten, sagte es wäre ein magischer und drohte, es würde ein jeder, der die Zaubersprüche überhöre, in Stücke zerrissen werden. Er hätte nicht so furchterlich schreien oder mit so entsetzlicher Grabstimme zu flüstern brauchen. Denn aus dem Kreise wäre ja doch keiner, auch nicht um ein Schiff voll Gold, hervorgetreten, da niemand die Luft verspürte, sich der überirdischen Verteilung auszuweichen.

Dann aber schien es meistens, als würde Herr Schreyer nun selbst von einem Geist am Krage gepackt und mit ansehnlichem Schwunge vor dem Altar und der Spirituslampe auf die Knie geworfen. So unversehens und mit Macht warf er sich vor das Heiligtum nieder, und so klaglich begann er zu weinen und zu beten. Während kein Geheiß immer dramatischer und leidenschaftlicher wurde, während er wie der Liebhaber einer Schmierensöhne seiner Rede keinen Zwang mehr antat und als ein tanzender Derwisch umherprang, die Zuschauer aber da standen wie Schafe, wenn's domert, begann erst als ein Willein, dann aber immer dichter und wallender ein weißlicher Dampf aus dem Altare aufzustiegen. In dessen der Kaffeelieder noch immer lebendig den Geist beschwor, sich doch endlich zu zeigen, war dieser, sich plötzlich unter Saufen, Rächen und Donnergepolter materialisierend, schon als ein weißes Gebilde inmitten des Dampfes zu sehen. Wenngleich auch Geister sonst nicht eben schädlich zu sein pflegen, sondern für gewöhnlich allerlei Unfug zu betreiben belieben, der die Menschen zu Lode erschreckt, und also eigentlich diese und nicht die Geister eines bewaffneten Schutzes bedürfen, so war es hier anders. Denn Herr Schreyer sprang, sobald er das Gebilde zu seinen Füßen erblickte, empor und stellte sich, sein Schwert zückend und mit ihm umherfuchtelnd, als Schildwache vor den auf- und niedererschwebenden Geist, damit nicht etwa ein Zuschauer diesem etwas zuleide täte.

Waren die Geister zu einer Reise in die irdische Welt besonders gut gelaunt, so erlitten ihrer auch manchmal mehrere zugleich, wobei man dann freilich die einzelnen Gestalten nicht deutlich mehr zu unterscheiden vermochte.

Da über die Geisterwelt so betrüblich wenig bekannt ist, und es auch seine Schwierigkeiten hat, darüber Sicheres zu erfahren, so ist auch der Beweis nur lächerlich zu führen, daß es in der überirdischen Welt überirdische Liebe nicht gibt. Also fällt es auch schwer, es zu leugnen, daß die Geister weiblichen Geschlechts nicht guter Hoffnung zu sein vermögen. Jedenfalls ist es erwiesen, daß in dem Schreyer'schen Kaffeehaus eines Abends ein solches schwangeres Geisterkranzengemisch dem gläubigen Kreise erschien. Wobei es unmöglich zu er-

gründen ist, warum eine als Angehörige der Geisterwelt doch nach allgemeiner Meinung zu einem ätherischen Dasein verpflichtete Weibsperson sich in diesem Zustande den Augen irdischer, also zu jedem Spotte und überlacher Rede aufgelegter Wesen zeigte. Vielleicht war es nur die Sympathie für die Schreyer'sche, die augenblicklich schwanger ging, die das Gespenst in den Bannkreis des Kaffeehauses gelockt hatte? Es gab auch freilich pietätlose Individuen, die behaupteten, daß die Schreyer'sche Passion mit einer Geisterdame sehr leicht auf Wahrheit beruhen könne, weil seine Ehefrau und der schwangere Geist ein und dieselbe Person seien. Was bei der verdächtigen Leibesfülle des Gespenstes schon deshalb nicht unklar war, erraten würde, weil Madame Schreyer während der Sitzungen unter den Zuschauern niemals zu sehen sei.

Da um jene Zeit, also in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, außerhalb der gesellschaftlichen Veranstaltungen für abendliche Vergnügungen noch nicht so reichlich gefordert war wie heute, so hatte bald die Geisterbeschwörung allen übrigen Vergnügungen wie Theatern oder Konzerten den Rang abgelaufen. Wertwürdig war es nur, daß das Publikum, Adel und Bürger, dieses überirdische Theater nicht als geschickte Programmnummer eines Zauberkünstlers auffaßte, sondern in der Mehrzahl an die Wirklichkeit dieser Geisterbeschwörungen glaubten. Und doch muß es bei diesen Produktionen unklar sein, daß die Erscheinungen teils durch Spiegelung hervorgerufen, teils aber durch die Reizner des Kaffeehauses und vor allem durch das Schreyer'sche Eheweib vorgelockt wurden. Dabei nahm es der Reizner mit der zu solchem Schwindel nötigen Vorsicht gar nicht genau. Was zur Folge hatte, daß allerlei Zufälle sich ereigneten, die den Zuschauern die Augen hätten öffnen können. So war eine Wehlichkeit mit den angeblich zitterten Verstorbenen niemals zu sehen.

Um die Glaubwürdigkeit seiner Vorführungen zu erhöhen, erzählte Schreyer, daß er diese übernatürlichen Fähigkeiten bei den Freimaurern gelernt habe, denen er übrigens wirklich angehörte. Weil er aber nicht nur durch Gaukeleien, die eines Tages ja doch ihre natürliche Erklärung finden müßten, das Ansehen und die Würde der Logen durch seine Lügen gefährdete, sondern sie auch sonst verpörrte und als Schauplatz eines lächerlichen Hokusfokus hinstellte, so befaßte ihn die Leipziger Loge, seinen Unfug einzustellen. Als er aber damit antwortete, daß er die Ausfälle gegen die Freimaurer verdoppelte und damit drohte, ihre Geheimnisse zu verraten, beschwerte sich die Leipziger Loge bei dem Herzog von Kurland. Nun hatte aber Schreyer behauptet, diese Loge habe ihm nichts zu befehlen, da er nur dem Herzog untertänig, der der Schirmherr der sächsischen Freimaurer war. Da aber dieser von einer Verbindung mit ihm nichts wußte und seine Behauptungen im Abrede stellte, verfaßte Schreyer auf ihn ein Pasquill. Als Antwort darauf ließ der Herzog den Kaffeewirt durch eine Offizierspatrouille des Regiments Kurfürstin verhaften und auf die Wachtstube bringen. Dort wurde ihm eine tüchtige Tracht Prügel verabfolgt, worüber er auch noch schriftlich quittieren mußte, wie folgt:

Ich, Endesunterzeichneter, bekenne hierdurch und kraft dieses, daß ich die von Sr. A. S. des Prinzen C. von Kurland mir dekretierten einhundert Prügel darto richtig erhalten habe.
Leipzig, 18. September 1773.
Joh. Georg Schreyer.

Vollkommen irrig wäre es, zu glauben, daß mit dieser Züchtigung der Schreyer'sche Schwindel ein Ende hatte. Im Gegenteil, Aus diesem unlesbaren und schmerzlichen Vorfall zog Schreyer die Lehre, daß man als ein kleiner Mann, wie es ein Kaffeewirt ist, gegen die Großen nichts vermag, und daß ein Schwindel im Kleinen die Nähe nicht lohnt. Also verzeigte er, nachdem er sich beim Leipziger Magistrat noch darüber beschwert hatte, daß er in der Wachtstube so mißhandelt worden wäre, wie dies sonst nicht dem größten Risselater zu geschehen pflegte. Nach etlichen Monaten kehrte er als ein großer Herr mit dem Titel eines sächsischen Obersten und Barons von Steinbach zurück. Was den Leipziguern selbstweise nicht im geringsten merkwürdig vorkam. Und als ein Oberst und ein Baron zitierte er weiter vor einem anständigen und vor Furcht zitternden Zuhörerkreis seine in Geister verwandelten Reizner und sein Eheweib, das sich inzwischen wohl wieder eines ätherischen Ansehens erfreute.

Die Prügel aber hatte er vergessen. Denn einige Zeit nach seiner Rückkehr leugnete er in einem Artikel im Wandsbeker Boten, jemals einhundert Prügel richtig erhalten zu haben und versicherte loyal, daß er den Herzog von Kurland einer solchen Handlungsweise gar nicht für fähig halte. Den Brauchte er nämlich. Und es verging auch richtig kaum ein Jahr, seit er auf der Prügelsbank der Wachtstube gelegen war, daß dieselbe Wache, die ihn einst von Dienstes wegen verdroschen hatte, nun vor dem fran-

sösischen Oberst, der beim Herzog ausging, trommelnd und bläsend ins Gewehr trat. In dem herzoglichen Palaße zu Dresden aber, wo Schreyer nun von Zeit zu Zeit seinen Wohnsitz aufschlug, hielt er seine Geisterbeschwörungen mit der gleichen Regie, wie er es in seinem Kaffeehaus getan hatte. Der Herzog fand sich mit dem geprägten Lumpen bald auf der transzendentalen Ebene friedlich zusammen und vergah über Schreyer's neuem Rang, den man ihm ohne lästige Nachforschungen glaubte, den Schankweins und Wirt. Ja, es wird berichtet, daß er dem Herzog so nahe stand, daß er — vielleicht schmerzte ihn noch die in Frage kommende Gegen — sich beim Eintreten des Fürsten nicht mehr erhob, sondern ihm nur gnädig zunickte. Was ja nur recht und billig war, denn ein Mann, der mit allen Geistern auf du und du steht und dessen Befehlen diese gehorchen, muß notwendig über alle übrigen Menschen, und seien es auch fürstliche Persönlichkeiten, erhaben sein.

Da aber das Geisterbeschwören, weil er doch im herzoglichen Palaße als französischer Oberst und deutscher Baron nicht mit dem Teller einsammeln konnte, nichts weiter eintraug, so sann er auf einträglichere Geschäfte. In dem Jahre, in dem er seine Stodprügel in Empfang genommen hatte, war der Jesuitenorden durch das berühmte Breve „Dominus ex redemptor noeter“ des Papstes Clemens XIV. aufgehoben worden. Nun trugen sich die Jesuiten mit der Absicht, ihren verdorbenen Orden mit den Freimaurern zu verschmelzen. Dies nützte Schreyer zu seinen Zwecken. Er behauptete, die Jesuiten hätten ihm beauftragt, diese Verbindung zu betreiben, was einigermassen zu bezweifeln ist. Nachdem er aber seine Behauptung, er wäre plötzlich ein Oberst und Baron, so unzweifelhaft bewiesen hatte, so glaubte man ihm auch seine jesuitische Sendung. Weil man aber aus seinem ersten geschwindelnden Beweis auf die Glaubwürdigkeit seiner zweiten Lüge schloß, so schloß man aus diesen beiden Märchen auch auf die Wahrheit des dritten, das er nun vorbrachte. Man glaubte es ihm aufs Wort, als er sehr geheimnisvoll tat und doch so gleich jedem, der es hören wollte, verriet, die Jesuiten hätten ihm von ihren Schätzen, gegen die alle Reichthümer des Morgenlandes ein Bettel wären, einen beträchtlichen Teil zur Aufbewahrung übergeben. Wer das etwa nicht glaube, dem werde er erstens Beweise verschaffen und ihm zweitens die Wahrheit durch die Geister bekräftigen lassen. Da glaubte man ihm. Denn warum soll man erst die Geister bemühen?

Der Herzog von Kurland, die Erzellenz von Würmb und der Seidenwarenhändler du Bosc schwuren sogleich auf die Millionen. Sie wagten nur schäutern zu fragen, wo diese denn wären. Im Bankhause Bettmann in Frankfurt, war die Antwort. Als man dort anfragte, erhielt man die Auskunft, daß auf den Namen des Obersten Baron Steinbach allerdings ein großes versiegeltes Paket, das anscheinend Papiere enthalte, deponiert wäre. Nun war man überzeugt. Um so mehr, als der Baron dem Herzog von diesem Schätze auf drei Jahre eine Rente von 16 000 Talern verpachtet und auch einige andere Personen von ihm mit Jahresbesoldungen bedacht wurden.

Zitierte Schreyer am Abend die Geister, so schor er am Tage seine Lämmer. Es war viel Geld, das ihm seine gutgläubigen, in die Magie verirrten Freunde auf die vorgeblichen Millionen in Frankfurt liehen. Einigen von ihnen übergab er auch als Pfand größere und kleinere versperrte Kästchen, in denen sich ebenfalls die Schätze Indiens, wie Perlen und Edelsteine, befinden sollten. Aber schließlich drang man doch immer häufiger in den Baron von Steinbach, endlich das geheimnisvolle Paket zu öffnen. Schreyer konnte es mit allen Ausreden nicht mehr umgeben, einen Tag zu bestimmen, an dem das Paket, das er versiegelt nach Dresden kommen ließ, feierlich eröffnet werden sollte. Bei dem Minister von Würmb

sollten die Millionen die Some Sachsens erblicken. Die zu dieser Handlung Geladenen kamen auch zu der festgesetzten Stunde, aber Schreyer war verschwunden. Er war in einer dringenden Angelegenheit nach Leipzig gereist. Ohne ihn aber wagte — vermutlich aus Angst vor den Geistern — niemand das Paket zu öffnen, das auf einem schönen runden Tische lag, um den die Freunde des Geisterbeschwörers, vor Aufregung und Neugierde geschüttelt, umherstanden. Auch die plötzliche Reise des Retromanten erregte zuerst nur wenig Verdacht, da Schreyer in der letzten Zeit sich sehr geschäftig gebärdet hatte und bald nach Leipzig, Berlin oder Braunschweig gefahren war. Als aber Tag um Tag verstrich und Schreyer nicht wiederkam, konnten Würmb und du Bosc ihre Neugierde und ihren Verdacht nicht mehr meikern und entsiegelten das Paket. Mit dem Millionen war es natürlich nichts. Denn statt der wertvollen Effekten enthielt das Paket nichts als schönes weißes Papier und wertlose Zettel. Würmb und du Bosc hielten den Mund, denn die Blamage war entsetzlich. Ebenwenig wie die beiden klugen jene andern Värm, die nun ihre Nähten mit den angeblichen Schätzen öffneten und darin Erde, Papierschnitzel und Urat fanden.

Merkwürdigerweise war Schreyer wirklich in Leipzig, obwohl er doch Zeit und Gelegenheit gehabt hätte, seine Haut zu salbieren. Aber er schien am Ende seiner Kraft. Am 4. Oktober 1774, kurz vor dem Tage, an dem er endgültig seine Schulden bezahlen wollte, lud er einige seiner Freunde, Würmb und du Bosc waren nicht darunter, zu einem Punschabend in sein Kaffeehaus. Niemand ahnte, Gast eines Menschen zu sein, der mit seinem Leben abgeschlossen hatte. Um so weniger, als Schreyer besser Laune war, so daß man annehmen konnte, daß seine Schulden ihn nicht sonderlich drückten, und daß er sie leicht bezahlen könne. Es wurde bei Punsch und Wein spät, und Mitternacht war längst vorüber, als Schreyer den Versammelten vorzuschlug, sich für diese Nacht nicht zu Bett zu legen, weil er ihnen vor Sonnenanfang ein Schauspiel zeigen werde, das sie noch niemals gesehen hätten. Habe er bis jetzt Geister von Verstorbenen gezeigt, so sollten sie mit dem frühen Tageslicht einen Lebenden sehen, den alle für tot halten würden. Niemand verstand diese dunkle Rede. Man freute sich auf ein besonderes und neuartiges Schauspiel und schief, so gut es ging, auf Stühlen und Bänken. Schreyer selbst schmachtete so prächtig, daß er seine Gäste im Schlafe hörte.

Gegen fünf Uhr morgens weckte er die Freunde und ging mit ihnen nach dem Rosenthal. Draußen unter den Bäumen blieb er stehen und sprach: „Nähren Sie sich nicht von der Stelle, bis ich Sie rufen werde, ich gehe jetzt in dieses Gebüsch, wo Sie bald eine wunderbare Erscheinung sehen sollen.“ Neugierig warteten der Kammerherr von Bischofswerden, der Geheime Kriegsrat von Hopfgarten und die anderen auf das Erscheinen des lebendigen Toten. Denn Geister, die doch die Nacht so schifflich bevorzugen, bei Sonnenanfang zu sehen, war eine ihnen noch unbekannt magische Sensation. Da trachtete in den Büschen ein Schuß, auf den niemand recht achtete. Doch als Schreyer nicht wiederkehrte, stiegen den Wartenden doch Bedenken wegen des Schusses auf und sie gingen suchend nach den Gebüsch. Bald auch fanden sie ihn, und neben dem Toten die Pistole im Gras.

Als der Stadtrat von Leipzig die Schreyer'sche Wohnung durchsuchen ließ, ehe man sie antlich versiegelte, fand man einen glücklich unorthographischen Brief an du Bosc, in dem Schreyer ihn beschuldigte, seinen Tod verurteilt zu haben und ihm zugleich versprochen, daß eine Geisterdame democh zur Neujahrsmesse des kommenden Jahres die Schulden bezahlen werde. Also wartete du Bosc. Aber wenn er nicht gestorben wäre, so müßte er heute noch warten.

Rundfunk Dresden-Leipzig

Sonabend, den 18. August 1927.

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung:

10.06: Verkehrsfunke und Wetterfunk.

10.20: Bekanntgabe des Tagesprogramms.

10.30: Was die Zeitung bringt.

11.45: Wetterdienst und -Vorauslage, Wasserstandsmeldungen.

12.00: Mittagsspaß.

12.30: Rauener Zeitungen.

13.15: Presse- und Briefenbericht.

14.50-15.40: Deutsche Welle, Berlin.

14.50: Lektor Claude Grandier und G. van Esperen: Französisch für Anfänger.

15.15: Derselben: Französisch für Fortgeschrittene.

16.00-16.30: Deutsche Welle, Berlin.

Studienrat Friebe und Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene.

16.30-18.00: Nachmittagskonzert der Dresdener Rundfunkkapelle.

18.00-18.15: Funkpostfunk.

18.15-18.30: Steuerfunk.

19.00-19.30: Vortragsreihe: Die Frage der staatlichen Elektrizitätsversorgung. 3. Vortrag. Dr. Johannes Eichhorn: Staatsbetrieb oder Privatbetrieb. Die Entstehung der staatlichen Energieversorgungswerke in Bayern und Sachsen.

19.30-20.00: Vortragsreihe: Freundschaft, Liebe, Ehe. 4. Vortrag. Dr. Hermann Böhme: Formen und Stufen der Liebe.

20.00: Wettervorauslage und Selbstaufgabe.

20.15: Junge Menschen. Mitwirkende: Peter Stauch und Martina Otto-Morgenstern (Registationen) und das Leipziger Rundfunkorchester.
22.00: Pressebericht und Sportfunk.
22.15-24.00: Tanzmusik. Waldo Osterdorf und sein Tanz- und Kammerorchester.

Spielplan der Dresdener Theater

Sonabend, den 18. August.

Opernhaus
Bis mit 18. August geschlossen.

Schauspielhaus
Bis mit 18. August geschlossen.

Die Komödie
Eine glückliche Ehe (Ks).
SS. 4901-4900.

Central-Theater
Täglich 8 Uhr: Das Varieté-Phänomen
Enrico Rastelli, dazu das grandiose Varietéprogramm der Attraktionen. Ende 11 Uhr.

Residenz-Theater
Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren; Ks.

Thalia-Theater
Die Räuber von Sanfouci Ks.

Aus dem Gerichtssaale

Ein gerichtliches Nachspiel zum vorjährigen Kampf um die Entseignung der Färchen. (Ueber die Vorgeschichte dieses Prozesses ist bereits berichtet worden.) Da die 16 Angeklagten ihre Schuld bekennen, so mühten indessen 54 Zeugen vernommen werden. Am Abend des ersten Verhandlungstages beantragte der Verteidiger für mehrere der mittellosen Angeklagten das Freigeld aus der Staatskasse zu bewilligen, da sie sonst nicht am zweiten Sitzungstage in Dresden vor Gericht erscheinen könnten. Das Gericht bewilligte hierauf das beantragte Freigeld. Am zweiten Verhandlungstage mittags 12 Uhr erhoben sich die Angeklagten zum Protokoll wegen der bevorstehenden Einrichtung der beiden Anaristen in Döhlen. Erst nach fünf Minuten konnte deshalb das Gericht weiterverhandeln und die Beweisaufnahme abends 8 Uhr zu schließen. Am Verfassungstage, wo alle Behörden geschlossen hatten, wurde die Verhandlung beendet. Den Anträgen des Staatsanwalts entsprechend wurden verurteilt wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs Maurer Steudner, kaufmännischer Vertreter Mühlke, Gärtnergehilfe Hofmann, Fruchtweihändler Raschka, Fabrikarbeiter Grundmann und Arbeiter Winkler zu je sechs Monaten Gefängnis, wegen einfachen Landfriedensbruchs unter Zuhilfenahme einer Bewährungsfrist und Zahlung einer Geldbuße die Spinnermeisterin Raschka, Spinnerarbeiter Kandler, die Arbeiter Hempel, Ehrlich und Blaschke zu je drei Monaten Gefängnis. Die zu zahlende Geldbuße beträgt bei Frau Raschka 30 Mk., bei den anderen Angeklagten 60 Mk. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen.

Zwei verurteilte Postkassendiebstahl wurden vor Jahresfrist, am 2. August 1906, im Bahnhofsgebäude angehalten, festgenommen und zunächst dem dortigen Amtsgericht zugeführt. Es waren dies der Werkzeugmacher und Arbeiter Schöge, geboren in Dresden, und der Kaufmann Franke, geboren in Cosmannsdorf,

beide erheblich vorbestraft. Das die Postkassen anbelangt, so handelte es sich um den weitestgehenden Teil der Beute eines Einbruchs, bei dem aus der Kassenkassette von Renke u. Obermaier rund 13000 Stück Karten entwendet wurden. Dieser Einbruch war von Franke und Schöge begangen worden. Mit der wertvollen Diebesbeute zogen sie dann im Lande herum, boten die Karten zum Kauf an, und erpähten dabei neue Diebesgelegenheiten. Als angeblich ganz bescheidene Postkassendiebstahl drangen sie beispielsweise in die Wohnung eines gerade abwesenden Hauptmanns in Bautzen ein, die von ihnen regelrecht ausgeplündert wurde. Franke brach dann noch für sich allein in die Wohnung eines Bauern Studenrath ein. Die hierbei gemachte Beute wurde sofort veräußert. Wegen der Bauern Einbrüche erhielt Franke vier, Schöge zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus auferlegt. Für den zuvor verübten gemeinschaftlichen Dresdener Einbruch bzw. Postkassendiebstahl wurden beide vom Gemeinsamen Schöffengericht Dresden zu je zwei Jahren acht Monaten Zuchthaus verurteilt. Während sich Schöge den anerkannten Zuchthausstrafen unterworfen hat und diese bereits in Waldheim verbüßt, machte Franke vom Rechtsmittel der Berufung Gebrauch. Die zweite Ferienkammer des Landgerichts Dresden, die am Mittwoch als Berufungskammer gegen Franke verhandelte, bestätigte die vorinstanzlichen Strafen. Aus den Bauern und Dresdener Zuchthausstrafen wurde eine Gesamtsstrafe von fünf Jahren drei Monaten Zuchthaus gebildet.

Landgericht Dresden.

Ein unverbehrlicher Spitzdube. Die zweite Ferienkammer verhandelte in zwei hintereinanderfolgenden Terminen gegen den 1903 geborenen, mehrfach vorbestraften Schlosser Wierth wegen verschiedener Diebstehlen. Im jetzigen Berufungsverfahren handelte es sich um zwei Urteile vom 22. Juni in Dresden und um 30, gleichen Monats in Bismbuck, wo Wierth zu einem Jahr drei Monaten, und zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt wor-

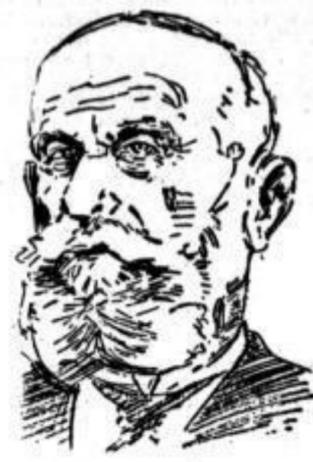
den ist. Was die Straftaten anbelangt, so hatte Wierth seine Wirren in Dresden in sibirischer Weise betreiben, und ferner in Grumbach bei Bismbuck einen dreifachen Diebstahl begangen. Nach erneuter Beweiserhebung wurden die vom Angeklagten eingelegten Berufungen verworfen, aus beiden Einzelstrafen eine Gesamtsstrafe von einem Jahr sechs Monaten Gefängnis gebildet und auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren mit zugeworfen.

Allgemeines

Essigbirnen. Nicht zu weiche Birnen werden geschält, halbiert, das Kernhaus ausgehöhlet. Auf zwei Kilo Birnen rechnet man circa einen Liter Essig, ein Kilo Zucker und löst den Zucker mit dem Essig auf, indem man auch den grauen Schaum abnimmt. Man füllt eine Stange Himt, einige Gewürznelken und Schale einer Zitrone hinzu, legt die Birnen hinein und kocht dies so lange, bis sie weich, aber noch kernig sind. Jetzt legt man sie in einen Steinopf, kocht den Essig noch dicker ein und seigt ihn auf die Birnen. Nach drei Tagen wird der Essig nochmals aufgekocht, erstattet über die Früchte gegossen, und ist der Essig noch nicht dick, so wiederholt man dies nach einigen Tagen. Sollen die Birnen rot werden, kocht man mit dem Essig einige Preiselbeeren mit. Wer die Birnen besonders pikant liebt, kann ein Stück Ingwer mitkochen.

Pilgerkraut. Die Schwämme werden gewaschen, lauber gepulvert, in kleine Stücke geschnitten und in einem Gefäß gekocht, das man in eine Kasserolle mit kochendem Wasser stellt, so daß die Pilze nicht direkt auf Feuer kommen. Sobald die Pilze zu kochen beginnen, bildet sich oben ein Saft, welcher immer wieder abgeseiht wird und zwar solange, als sich Saft abscheidet. Dieses Pilzsaft wird nochmals mit etwas Salz aufgekocht, in kleine Gläser gefüllt und gut mit Pergament verbunden. Diese Würste ist vorzüglich zur Herstellung von Suppen und Saucen. Die restlichen Pilze selbst kann man leicht zu einer Suppe verwenden.

Das Trocknen der Pilze ist so bekannt, daß ich darüber nichts mitteilen will, nur erwähnen will ich, daß die Pilze rasch trocken sollen, da sie sonst die Farbe verlieren.



Der erste deutsche Kolonialpionier, Consul Clemens Denhardt (im Bild), feierte in Bad Sulza seinen 75. Geburtstag. Im Jahre 1878/79 fuhr er mit seinem Bruder Gustav und Adolf Fischer den Tana aufwärts bis Rakka und veranlaßte die Bildung des Tanafomitees. Im Jahre 1884 erwarb Clemens Denhardt von dem Sultan Witu, der sich unter deutschen Schutz stellte, ein Gebiet von 60 Kilometer Küstenlänge mit allen Hoheitsrechten. Er verkaufte dann 1400 Quadratkilometer seines Gebietes an die von Briten gebildete Deutsche Witu-Gesellschaft und gab so Dr. Peters den Anstoß zur Erwerbung der ersten deutschen Kolonie.

Volks-Bekleidungs-Tage

Diese Veranstaltung bedeutet für Sie eine weitgehende Geld-Ersparnis, da wir einen großen Teil unserer Waren in Serien eingeteilt und im Preise stark zurückgesetzt haben. Unser Schaufenster zeigt Ihnen nur einen kleinen Bruchteil der enormen Auswahl

Wäschkleider 2 ⁰⁰	Stoffkleider 4 ⁵⁰	Oberg.-Mant. 7 ⁵⁰	Sport-Kostüme 9 ⁵⁰
3 oder 4, 4,00, 5,00	m. langem Arm	mit 2. Garm., 6,50, 7,50	aus auf Faser
Herrenblusen 4 ⁰⁰	Weiß. Wollkleid. 12 ⁵⁰	Schid. Mant. 12 ⁵⁰	Composkostüme 25 ⁰⁰
3 oder 4, 1,25, 95, 40	besucht	mit 15,00	m. abg. Faser, jetzt
Pullover K'caud. 3 ⁵⁰	Vollwoll-Kleider 5 ⁰⁰	Popeline-Kleider 7 ⁵⁰	Rips-Kostüme 29 ⁵⁰
var. Muster, doppel in Woll 4,50	m. Qualität, Stiel	m. langem Arm	reine Woll, 39,50, 29

Modell-Kleider, -Mäntel u. Kostüme
elegante Ausführungen
jetzt weit unter Preis!

Herrenabteilung	Sonder-Angebote	Herrenabteilung	Sonder-Angebote
Einige	Elegante	Einige	Elegante
Sport-Anzüge 19 ⁵⁰	Sport-Anzüge 49 ⁰⁰	Ueberg.-Mäntel 29 ⁰⁰	Ueberg.-Mäntel 29 ⁰⁰
39,50, 29,50	m. 2 Hosens., 59,00	49,00, 39,00	49,00, 39,00
Winter-Mäntel 19 ⁰⁰	Gabardineanzüge 29 ⁵⁰	Lästerjacken 8 ⁵⁰	Lästerjacken 8 ⁵⁰
von 29	39,50, 29,50	Lodenjacken 3 ⁵⁰	Lodenjacken 3 ⁵⁰
	1 Posten BUCH aus guten Ausstattungen, darunter Christbaum, passend zu Anzügen, weit unter Preis!	Gummimäntel 15 ⁰⁰	Gummimäntel 15 ⁰⁰
		gute Qualität	gute Qualität

Birnberg & Co., Dresden-A.
Scheffelstr. 17

Felsenkeller Dresden-Plauen
Linien 1, 15, 22

im neuen großen Prunksaal
Heute sowie jeden Freitag
Der gute Gesellschaftstanz
Konzert- und Tanzorchester Killian
unter persönlicher Leitung.

Feinfarbige Schuhe

werden jetzt vom Fabrikanten bedeutend unter Preis herabgesetzt. Wir haben diese Gelegenheit aus. Wer noch moderefarbige Schuhe braucht, erhält solche jetzt in höchsten Modellen außerordentlich billig.

Schuh-Oestreich
Jahnstraße 5, am Wäntner-Bahnhof
(2 Schaufenster)
Königsbrücker Straße 3b, am Albertplatz
(2 Schaufenster)
Frauenstraße, Ecke Schönerbergasse,
am Altmarkt (4 Schaufenster)

BORSBERG

1/2 Stunde von Plaußitz, mit Aussichtsturm, Gesellschaftssaal m. Jukt., Fremdenzimmer, Billard, Kegel, etc. — Fernruf Plaußitz 5.

Lochmühle Waldfrieden

Herrlich im Coschendorfer Grunde gelegen. Altkoloniale Gaststätte mit Parkanlagen und Gesellschaftssaal für Vereine und Familienausflüge.

Von Coschendorf 30 Minuten. Ab Ursenfeld (Linie 19, Stadtgrenze) über Mochelitz-Lustwitz-Bräuchwitz 1 Stunde.
Fernsprecher Coschendorf 149.

Pianos

neue solide Instr. seit preisw. Bequeme Teilzahlung. Gute geb. sehr preiswert.

Regel, Dresden.
Maternstraße 15.

Die guten Haeber
Fremden auswärts Klappwagen von 16 Mk. Stabweg, Maternstr. 15, ohne billiger als im Laden 34.
Dillisch Dresden, Lillienstraße 1 nahe Postplatz, am See.

Kappel
Schreibmaschine
Gebrauchstagen
Kurt Fräger
Albertstr. 33
Tel. 50950
Reparatur-
Werkstatt

Und Dresden Dobritz
Teleph. Niebelschütz 692

Existenz:

Ich suche für den hiesigen Bezirk einen tüchtigen, gewissenhaften Mann als Ausreiter, der gleichzeitig guter Verkäufer sein muß, zur Beförderung von Margarine, Bienenhonig, Kaffee, Kakao, Tafelbutter usw. an Privat- und Selbstverbraucher. Können trockene Kellerräume müssen gestellt werden. Gest. Offert. erb. unt. L. G. 1292 an „Alte Hausenstraße & Vogler, Leipzig“

Suche 10-12000 Mk.

als 1. Hypothek auf Landw. Areal verb. Off. unt. Dm. 614 an d. Prellater Tafelblatt

Für Hochwasser-Geschädigte

Pflanzholz	von 65 A an
Chaiselungen	von 45 A an
Reifen mit Natrium	von 45 A an
Reifen in Eisen	von 100 A an
Reifen in Eisen	von 55 A an

Milch, Seidenau

Telephon 437. Hermannstraße 2.
Eigene Pflanz- und Tapezierer-Betrieb. Ausarbeiten von sämtlichen Pflanzmitteln. Matrizen Nr. 26. Sofa Nr. 45.

Beste ausprobierte MALERFARBEN

zum Verichten der Wohnungen

Schwarzblau	5 Pfd. 20 Pf.	Streichfertige Gelbblau	1 Pfd. 60 Pf.
Blau	5 Pfd. 20 Pf.	Weiß	1 Pfd. 60 Pf.
Rot	1 Pfd. 15 u. 20 Pf.	Grün	1 Pfd. 60 Pf.
Dunkelblau	1 Pfd. 20 Pf.	Füllbodengrundfarbe	1 Pfd. 50 Pf.
Englisch Rot	1 Pfd. 20 Pf.	Beste weiße Emulsion	1 Pfd. 1,15 u. 1,50 Mk.
Blauweiss	1 Pfd. 20 Pf.	Beste Leinwand	1 Pfd. 20 Pf.
Weinrot, alt	1 Pfd. 20 Pf.	Terpentinfarbe	1 Pfd. 20 Pf.
Perpurret	1 Pfd. 20 Pf.	Pat. Möbelfarbe	1 Pfd. 1,30 u. 1,40 Mk.
Violett	1 Pfd. 20 Pf.	Platt. Streichblau, Spachtel, Malerblau, Abbeizmittel, Oelfarb, Dispersionsmittel, etc. billiger als in den meisten Farben.	
Ultramarin blau	1 Pfd. 20 Pf.		
Modellfarbe	1 Pfd. 20 Pf.		
Wandfarbe	1 Pfd. 20 Pf.		
Chromgelb	1 Pfd. 20 Pf.		
Orange	1 Pfd. 20 Pf.		
Tiefblau	1 Pfd. 20 Pf.		
Malerblau	1 Pfd. 20 Pf.		

Ganz besonders ausgefallen ist unsere vorzügliche **Bernsteinfußbodenlackfarbe** —

Nur in unseren 2 Geschäften in Dresden:
Jaddrogerie: Rosenstraße Ecke Jagdweg
Hauptdrogerie: Hauptstraße 19

Der **Saison-Ausverkauf**

Die stadtbekanntesten, fabelhaft billigen Preise sind zum letzten Male stark herabgesetzt. Einige Beispiele: Restposten schwarze Sandalen, Gr. 27 1,50 Mark. Graue Segeltuch-Turnschuhe m. Chromledersohle Gr. 36 bis 40 180 Mark. kleinere Nummern entsprechend billiger.

Schuh-handelshaus
(früher Schuhhof)

Jetzt Weberg. 18 erste Etage schrägüber der Bärenschänke

Dresden, Webergasse 18, erste Etage

Dir, Trautmann u. Frau

TANZ-STUNDEN

bis zu den neuesten Tänzen und Anstandslehre beginnen

1. Kaufm.-bürgerlicher Zirkel am 7. u. 12. Sept.
2. Kaufm.-Beamten- u. Schüler-Zirkel am 6. Okt.
3. Sonder-Zirkel zur modernen Tänze am 13. Sept.

Privat-Unterricht jederzeit. Caschörte Anmeldungen täglich bis 5 Uhr abends Dresden, Grunzer Straße 29. Fernsprecher 1.650.

Unterrichen: 51a; Dresden-Alte u. Dresden-Cotta.

Das große - 2020 - Gesunde u. Kranke Alte und Schwache Blutarme, Nervöse

der eintrige echte feurige süße rote Qualitätswein

ORONOSO

Weinroßhandlung
C. SPIELHAGEN
Dresden, Annenstraße 9
Bautzner Str. 9 u. Gerhartstr. 6
P. R. M. 2.45, P. R. M. 1.40